

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Freitag, 2. Dezember 1927.

Nr. 282.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ko 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
ganzzährlich 192.—

* Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags (täglich) 10 Bl.

Die Allergetreuesten.

Sommer häufiger hört man in der letzten Zeit das Wort: Koalitionsstrijie. Ist es mit dem Bürgerblock, diesem Stolz der Tschechoslowaken, der ihnen jeder Felonie und jeder Nichtwürdigkeit wert erschien, wirklich schon so weit? Gewisse der Regierung nahestehende Organe sprechen zartfühlend von „gewissen Alterserscheinungen“, die aber bei einigem gutem Willen nicht verhindern würden, daß das tschechisch-deutsche Regime noch für lange Zeit seine Lebenskraft erweise. Alterserscheinungen, kaum daß die Regierung anderthalb Jahre besteht? Wäre das nicht schon bedenklich genug? Aber der Ausdruck kennzeichnet den Zustand, in dem sich Svehlas bürgerlich-klassen-kämpferische Schar befindet, nur ungenügend, man kann da schon von einem regelrechten Marasmus sprechen. Wie überall die Periode der Bürgerblöde langsam aber sicher ihrem Ende zugeht, so beginnt auch bei uns dieser Fasziismuserfolg seine Bruchzeit zu zeigen. Es wäre gefährlich, schon jetzt die von ihm ausgehenden Gefahren gering zu schätzen, im Widerstand gegen ihn und in seiner schwammlosen Bekämpfung zu erlahmen, denn solange ein Hauch in ihm ist, droht er Verderben. Nein, gegenüber diesem aus Arbeiterhaß und schäblichster Profitgier geborenen Gebilde kann und darf es keine Schonung, kein Erlassen im Kampfe geben. Aber freuen darf man sich über die fortschreitende Zerlegung, der er verfallen ist, und über die immer geringer werdende Reizung einzelner Parteien, ihr politisches Schicksal mit dem seinen zu verknüpfen. Wenn es auch zu leugnen versucht wird, so ist es doch so: es waren die Gemeindevahlen, die dem Bürgerblock einen tödlichen Schlag versetzt haben, von dem er sich nicht wieder erholen wird.

Wer die ablaufende Debatte über das Budget verfolgt hat, der hat ein erstaunliches Bild gesehen. Da traten Redner auf, die die Regierung attackierten und zertreten, daß man sie für grimmigste Oppositionelle halten konnte und doch waren es Angehörige der Regierungsparteien. Gewiß ist vieles davon auf Populärwirtschafterei und für den Wunsch, von Svehla irgendwelche Zugeständnisse zu erpressen, zurückzuführen, aber wenn man solche Extralouren auch mit größter Reserve aufnimmt, bleibt doch noch so viel zurück, um auf die Verdrossenheit schließen zu können, mit der manche Koalitionsparteien Herrn Svehla Gefolgschaft leisten. Es zeigen sich noch andere Symptome, welche die Herrlichkeit der Bürgerregierung im Erblichen zeigen. Die tschechischen Merkmalen beginnen einzusehen, daß der mit allen Salben geschmierte Svehla die anderen Parteien in die Koalition eingesperrt hat zu dem Hauptzweck, dort den Vorposten für die Interessen der Agrarier abzugeben. Eine eigenliche Partei der Industrie gibt es unter den tschechischen Parteien nicht, sonst wäre wohl von dieser Seite schon früher Widerstand gegen den überwachsenden Einfluß der Agrarier in der Innenpolitik des Staates gekommen. Es ist Svehla gelungen, aus der Republik eine Satrapie des unerlässlichsten Agrarierturns zu machen, das den Staat als ein Restitut anseht. Der Ministerpräsident hat in seiner Budgetrede die Opposition als etwas geradezu Disfamiertes hingestellt, und daß er selber einmal in der Opposition stehen könnte, bezeichnet er als unvorstellbar. Er jagt der „staatsbehaltenden“ Meinung und Tätigkeit ein begeistertes Lob, und man braucht sich nur das Budget einmal anzusehen, um zu wissen, warum. Was die Agrarier dem Staate jährlich abknöpfen, das geht in die unzähligen Millionen und steht zu ihren Leistungen für den Staat im trübseligen Verhältnis, besonders, wenn erwogen wird, daß auch die Klassen der Länder den Agrariern als Melkkuh dienen, die sie mit Milch und Butter aufs ausgiebigste versorgt. Außerdem beeinflussen sie die gesamte Gesetzgebung in ihrem Sinne, als ob es keine anderen Klassen und Stände im Staate gäbe. Die Art, wie sie beispielsweise die Sozialversicherung novellieren wollen, ist ganz auf agrarische Interessen zugeschnitten, und wie man auch in Industrie-

Wirtschafts- und Finanzdebatte im Senat.

Handelspolitische Ausführungen des Genossen Polach. — Kritik des Genossen Rejzl an der Staatswirtschaft.

Prag, 1. Dezember. Im Senat entwickelte sich heute nachmittags eine Wirtschaftsdebatte, die ihr Gepräge durch die Reden der Genossen Polach und Rejzl erhielt. In klaren überzeugenden Darlegungen besprach Genosse Polach unsere handelspolitischen Beziehungen zu verschiedenen Nachbarstaaten und versuchte dann aus tiefster Überzeugung heraus die elende Kleinstatelei und die neuen Grenzmauern, die nicht nur unser Wirtschaftsleben bedrohen, sondern den ohnedies zur Genüge aufgeschauften politischen Brandstoff in ganz Europa noch vermehren.

Die begrüßenswerte Anregung des Genossen Dr. Heller, bei der Verwirklichung der Vereinigten Staaten von Europa voranzugehen und zunächst als Einleitung an der bevorstehenden Rechtsangleichung zwischen Deutschland und Österreich teilzunehmen, fiel leider auf seinen fruchtlosen Boden.

Genosse Rejzl kritisierte in eingehender Weise die beiden letzten Staatsrechnungsabschlüsse und entwarf ein erschütterndes Bild des Glens in einigen nordböhmischen Bezirken, das allerdings in den Konsolidierungsrahmen des Herrn Englis nicht hineinpaßt.

Nachstehend der Sitzungsverlauf:

Als erster Punkt der Tagesordnung wird der Zusatzvertrag zum Handelsvertrag mit Österreich vom 21. Juli 1927 in Verhandlung gezogen. Nach dem Referenten Pulch und Miller sprach als einziger Debatterendner

Genosse Polach:

Aus dem Motivenbericht geht hervor, daß unsere handelspolitischen Beziehungen zu unserem österreichischen Nachbarn sehr unfreundlich geworden sind. Die schynollnerischen Tendenzen auf österreichischer Seite haben sich in der letzten Zeit außerordentlich verstärkt, wozu das Passivum der österreichischen Handelsbilanz der Tschechoslowakei gegenüber die Veranlassung gab. Die bedauerliche Tatsache, daß sich Österreich aus diesem Grunde schutzpölnisch uns gegenüber einstellt, erklärt sich reiflich aus der Tatsache, daß Österreich in seinen jetzigen Grenzen selbstständig nicht existieren kann. Darum ist das Verlangen begründlich, einen

Anschluß an Deutschland

herbeizuführen; diese Forderung ist keine tageweisliche, sondern eine geschichtliche und lebenswichtige. Die Verbindung dieses Anschlusses durch die Großstaaten und ihre Trabanten muß nicht bloß als eine Grausamkeit, sondern auch als etwas durchaus Unvernünftiges bezeichnet werden. Besonders

die Tschechoslowakei hätte viele und gute Gründe, den Widerstand gegen die Anschlußbestrebungen aufzugeben.

freieren zu erkennen beginnt, für die Industrie eher von Nachteil als von Vorteil. Vom Bodenanbau gar nicht zu sprechen, das niemals etwas anderes war, als eine Unterabteilung des Zentralfretariats der tschechischen Agrarpartei. Die Affäre Dubicky hat einiges von dem bodenlosen Schlamm aufgewühlt, der sich unter ihrem Einflusse dort aufgehäuft hat. Unter den mit Reistütern Beteiligten gibt es Personen, die eine Egoe nicht von einem Pflug unterscheiden können. Sogar die „Lidove Listy“, also das Blatt einer Regierungspartei, haben entrüstet festgestellt, daß in einem bestimmten Falle ein Reistütern einen Bewerber zu einem um anderthalb Millionen niedrigeren Preis zugeweiht wurde, als es Wert besitzt, um welchen Betrag — man kann es nicht anders nennen — der Staat beschaffen wurde. Es hat Leute gegeben, die ihren Besitz verkauft und dafür Grund vom Bodenanbau um einen Bappenstiel sich zuteilen ließen. Brutalster Egoismus, Vetterwirtschaft, Korruption, der Staat als Futtertrappe der Großagrarier — das waren und sind die Merkmale des agrarischen Regimes, das sich immer stärker für eine Gefahr für alle übrigen Stände und für die gesunde Entwicklung der Volkswirtschaft auswächst.

Das Dunkel, das die „Dmiete“ umgibt, ist womöglich noch tiefer, als jenes, das die „Pötkä“ umgab, dennoch ist es kein Geheimnis,

Der Motivenbericht spricht von der Notwendigkeit einer Vertiefung der wirtschaftlichen und handelspolitischen Beziehungen:

es gäbe gewiß keine bessere Art dieser „Vertiefung“, als wenn wir den sehnlichsten Wunsch der Bevölkerung Österreichs nach dem Anschluß, der aus dem Verlangen, sich am Leben zu erhalten, hervorgeht, keinen Widerstand leisten wollten, zumal wir jetzt überhaupt in Mitteleuropa vielfach Bestrebungen vorzeichnen können, eine Angleichung der Lebensbedingungen der Staaten durch Gleichartigkeit der Gesetzgebung und gewisser wirtschaftlicher Bedingungen zu erzielen.

Wir bringen diesbezüglich eine Resolution, welche die auch im Interesse der Tschechoslowakei notwendige geistgeberische und wirtschaftliche Angleichung zwischen uns und den anderen mitteleuropäischen Staaten zu einer Forderung erhebt. Österreichs Bedeutung für unsere Handelspolitik ist daraus zu ersehen, daß Österreich sich unter den Annehmern unserer Produkte an zweiter Stelle befindet.

Gegenüber den schönen Worten von der Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Annäherung an die Nachbarstaaten steht die Praxis unserer Handelspolitik in einem starken Gegensatz.

Unsere handelspolitische Situation ist im allgemeinen in Bezug auf alle in Betracht kommenden Staaten fast trostlos zu nennen. Mit Deutschland haben wir jahrelang Provisionen, selbst mit unseren Verbündeten sieht es ähnlich, besonders mit Südtirolen. Der ungünstige Handelsvertrag ist zwar nicht ungünstig, aber es ist bekannt, daß sich gegen ihn in Ungarn selbst ein wachsender Widerstand bemerkbar macht. Mit Frankreich ist unsere Handelsbilanz natürlich passiv, weil wir von dort ziemlich viel Luxuswaren für unsere in die bessere Lebensatmosphäre aufsteigende Bourgeoisie bekommen. Trotzdem werden wir von Frankreich noch sehr schlecht behandelt, denn wir haben noch nicht einmal die Meistbegünstigung!

Das größte jedoch ist, daß wir aus „politischen“ Gründen die für unsere Industrie und unsere Arbeiter so wichtigen Beziehungen zu Rußland absolut nicht auszunutzen vermögen, trotz der günstigen Möglichkeiten, die Rußland heute der Einfuhr bietet.

Die reiche Möglichkeit, die jetzt Wien ausgenutzt hat, indem es große Kredite für die Warenzufuhr nach Rußland in Anspruch nahm, müssen wir nicht aus und verhindern uns dadurch die Möglichkeit freundschaftlicher Handelsbeziehungen mit so einem wichtigen Absatzgebiete.

Die Vertreter der bisherigen Handelspolitik verweisen immer auf die anderen; die anderen sollen mit dem Abbau der Schutzpolitik, mit der Förderung relativ freihändlerischer Beziehungen beginnen.

daß der Ministerpräsident, wie Genosse Včerný in seiner Rede ipotiere, bald eine Kette brauchen wird, um die Koalition beisammen zu halten. Trenn geblieben ist ihm nur mehr ein Teil, das sind die deutschen Regierungsparteien, für die Herr Svehla noch immer die einzige Stütze ist, auf die sie setzen. Die Vorliebe für die Knodelpolitik ist so stark, daß sie sich nicht einmal scheuen, immer mehr von den Brücken hinter sich abzubauen, die sie mit ihrer Vergangenheit verbinden. Die Hartnäckigkeit, mit der sie an den Ministerstühlen leben, bringt kein anderer Teil der Koalition auf. Noch immer führen sie sich auf, als wäre das heutige Regime auf unabsehbare Zeit verankert. Mein Funken von Einsicht, kein Zeichen von Reue ist an ihnen sichtbar. Nach wie vor haben sie nur die eine Sorge, sich am Futtertröge zu erhalten und die Wähler mit erdichteten Wörtern über die von ihnen künftig zu erringenden Erfolge zu bezaubern. Sie sind wirklich die allerletzte Getreide-Svehlas, dessen Schicksal sich denn auch zugleich mit dem ihren erfüllen wird. Allerdings wird es nicht dasselbe Schicksal sein, denn während der vielgewandte Premier, wie gewohnt, im Augenblick des Scheiterns seines Schiffes zu seiner in solchen Augenblicken stets dringenden Erholungsbedürftigkeit im Auslande verschwinden wird, werden sie hierbleiben und den Wählern über die von ihnen gestifteten Schäden Rechenschaft geben müssen.

Mit wie schlechtem Beispiel wir vorangehen, zeigen uns

die Agrarblöde.

Alles, was über sie von Seite ihrer Verteidiger geschwafelt wurde, hat sich als Unwahrheit herausgestellt. Von der „Hebung“ der landwirtschaftlichen Produktion durch die Pölle oder von einer Intensivierung sehen wir nichts; wir sind auch in der Einfuhr von Getreide nicht unabhängiger geworden. Nicht der Zwischenhandel bezahlt die Pölle, sondern der Konsument; der Konsumindex ist so seit einem Jahre um beinahe 100 Punkte gestiegen. Die Pölle sind aber auch eine wesentliche Erschwerung für unsere Handelspolitik.

Handelspolitik.

Die gesteigerte Kaufkraft der Agrarier kommt im allerbesten Fall für den Erwerb von Kapitalsgütern in Betracht, hat aber keineswegs eine Steigerung der Konsumfähigkeit oder des Erwerbs von Industrieprodukten zur Folge. Was die Großagrarier durch die Pölle gewonnen haben, ist in die Banken und nicht in die Industrie gewandert, das hat keine Erhöhung der Beschäftigungsmöglichkeit mit sich gebracht und vor allem keine Steigerung des Einkommens der Arbeiterschaft. Was für Hoffnungen hat man nicht an die Abhaltung der

Weltwirtschaftskonferenz in Genf

geknüpft! Wie hat man sich dort theoretisch für Freihandel, für langfristige Handelsverträge mit Meistbegünstigung, für eine allgemeine Herabsetzung des Zollniveaus eingesetzt. Seit die Herren wieder zu Hause sind, fahren sie in ihrer Politik der schärfsten Grenzsetzung zwischen den Staaten aber ruhig fort. Man sollte sich doch vor Augen halten, was für ein Schicksal im Zusammenhang mit dieser Politik ganz Europa bedroht! Die Zerarmung Europas und die wachsende Verelendung Amerikas auf unsere Kosten ist eine auffallende Tatsache.

Gegenüber den Vereinigten Staaten von Nordamerika haben wir die verarmtesten Staaten von Europa

mit ihrer staatlichen Zerissenheit, mit den Zehntausendfachen, mit all den historischen Belastungen einer konservativen, ja reaktionären Wirtschaftspolitik, mit all dem Militarismus und all den Kriegsgefahren. Die Grenzen zwischen den europäischen Staaten wurden durch die Friedensverträge um 6000 Kilometer verlängert. Im Zusammenhang damit ist eine Vermehrung des Militarismus in Europa erfolgt. Neue Kriegsgefahren drohen, obwohl in uns die Erinnerung an die furchtbaren Geschehnisse des Weltkrieges noch nicht verblasst ist. Genosse Polach verweist in diesem Zusammenhang ausführlich auf Litauen und Albanien und zieht daraus den Schluß, daß die bürgerliche Politik zur Aufrechterhaltung des Friedens absolut nicht hinreicht. Nur die Konzentrierung aller Kräfte auf die Herstellung wirtschaftlich freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Staaten, auf die Schaffung großer einheitlicher Wirtschaftskonglomerate kann es verhindern, daß auch noch die großen wirtschaftlichen Konflikte ein Ansporn werden zur Entfesselung eines Krieges.

Wir werden naturgemäß für den vorliegenden Zusatzvertrag stimmen. (Beifall.)

Bei der Abstimmung wurde der Zusatzvertrag genehmigt. Nach der zweiten Lesung des Budgetgesetzes wurden die

Staatsrechnungsabschlüsse für 1925 und 1926 in Verhandlung gezogen. In der Debatte sprach für unsere Fraktion

Genosse Rejzl:

Er konstatiert mit Befriedigung, daß das Oberste Kontrollamt die Rechnungsabschlüsse endlich in der letzten April vorlegt. Lieber wäre es uns allerdings fast, die Rechnungsabschlüsse des Bodenanbaues zu sehen, um darüber sprechen zu können.

Die vorliegenden Rechnungsabschlüsse zeigen uns, daß die Budgetziffern nur Hausnummern sind, denn nirgends, in keinem Kapitel, werden die budactierten Ziffern eingehalten.

Aus Vergleichen zwischen dem Budget und der endgültigen Abrechnung ergeben sich vielfach interessante Feststellungen. Das Außenministerium hat sein Budget in den beiden Jahren einfach um 89, bzw. 68 Millionen überschritten. Die Post von 71 Millionen für die russische und ukrainische Mission für 1926 steht überhaupt nicht im Budget; aus den Erläuterungen erfährt man, daß es sich hier um einen Ministerratsbeschluss handelt. Die Summe wurde also, ohne budgetiert zu sein, aus Staatsmitteln ausgegeben. Allerdings angeblich aus Ersparnissen; aber gerade hierin liegt der klare Beweis, daß das Argument, das man unseren

Anträgen immer entgegenhaltend pflegt, daß nämlich „keine Bedenken“ vorhanden sei, nicht stichhältig ist.

Interessant ist, wie die Regierung auf der einen Seite sehr freigebig ist, in gewissen Zweigen aber wieder zu sparen versucht. Für Kultus wurde um 6 Millionen mehr ausgespart, im Jahre 1926 sogar um 20 Millionen mehr. Dagegen findet man im Fürsorgeministerium

für Arbeitslosenfürsorge im Jahre 1926 27,9 Millionen zuzuwenden, während in Wirklichkeit nur 19,6 Millionen verbraucht wurden.

So rapid ist die Arbeitslosigkeit denn doch nicht zurückgegangen! Die Drastikalisierung ist vielmehr auf das rückwärtsgehende Vorwärtsschreiten gegenüber den Arbeitslosen zurückzuführen. Aus dem Innenministerium will ich nur die Post Gendarmerie herausgreifen. Die Ueberschreitungen betragen hier 21, bzw. 24 Millionen. Wenn man in den „Bündelbüchern“ nachsieht, so findet man zur Begründung,

daß durch Zusammenziehung der Gendarmerie bei Unruhen und Streiks große Mehrausgaben verursacht wurden.

Also den Unternehmern zuliebe, um ihre Interessen bei Streiks zu schützen, werden derartig hohe Mehrausgaben gemacht!

Das Nationalverteidigungsministerium zeigt gar Ueberschreitungen von 243 und 248 Millionen. Nur an Munition wurde im Jahre 1926 um 27 Millionen Kronen mehr veranschlagt, als im Budget vorgesehen war. Auch die Allgerietkosten sind viel mehr, als vorgesehen ist. 1925 wurde der Voranschlag für Ausgaben um 70 Millionen überschritten, im Jahre 1926 um 39 Millionen! Unter diesen Umständen müssen wir unsere Forderung noch einm.

Erweiterung der Nachtbespannung des Obersten Kontrollamtes,

daß es nämlich nicht nur die Rechnungen zusammenstellt, sondern auch über die budgetgemäße Verwendung der Gelder wacht, mit allem Nachdruck wiederholen.

Interessant ist auch das Steuerkapitel. Die Einkommensteuer hat über 500, bzw. 600 Millionen mehr eingebracht, als vorgesehen war. Die Rückstände an Einkommensteuer wachsen dabei von Jahr zu Jahr. Sie sind gegenüber 1543 Millionen im Jahre 1925 auf 3.207 Millionen im Jahre 1926 gestiegen. Es stimmt mit also nicht, wenn uns gesagt wird, daß die Rückstände ausgearbeitet sind.

Genosse Krenzl geht dann noch auf die Frage der Arbeitslosigkeit ein und erklärt, daß der Rückgang nur scheinbar ist. Er bespricht ausführlich

die Verhältnisse in der Blumenindustrie im Niederland,

der durch die Geldlosigkeit Feimarbeiter eine tiefe Konkurrenz entsteht. Die Fabrikanten geben die Arbeit mit Vorliebe an die Heimarbeiter ab, um die Löhne noch mehr drücken zu können. Das Geld in den Familien dieser Feimarbeiter, die bis in die Nacht arbeiten müssen, um einige Kronen in der Woche zu verdienen, ist unbeschreiblich. Nun werden diese Feimarbeiter gemäß der Sozialversicherungsanleihe auch noch aus der Krankenversicherung hinausgeworfen, weil von ihnen nur selten jemand die neuingeführte Mindestgrenze von 36 Kronen Lohn pro Woche verdient. Ist dies der Fall dann richten es die Exporteure schon so ein, daß die Heimarbeiter keine Arbeit bekommen, damit sie nicht unter die Krankenversicherung fallen. 80 Prozent der Schul Kinder sind dort an verschiedenen Krankheiten. In Kaffertwald bei Schladming ist hener eine Mutter mit ihrem 7jährigen Kind buchstäblich verhungert! Nicht besser sind die Verhältnisse in der sogenannten Spandindustrie, welche fast 3000 Arbeiter dieser Gegend beschäftigt. Auch hier entlassen die Betriebe Arbeiter und geben die Arbeit

an Heimarbeiter ab, um nicht für die Krankenversicherungsausgaben aufkommen zu müssen.

Diese Zustände zeigen uns, daß man von einer Konsolidierung des Wirtschaftslebens, soweit die Arbeiterklasse in Betracht kommt, nicht sprechen kann. Gehen Sie in die unteren Schichten und Sie werden finden, daß die vielgerühmte Konsolidierung und Stabilisierung ausschließlich auf Kosten dieser Schichten erfolgt! (Zustimmung.)

In der Debatte spricht noch Modraček (Zsch. Soz. Dem.), worauf die beiden Rechnungsabschlüsse genehmigt werden.

Den Bericht über den Entwurf eines Gesetzes über den Grundsteuer

und dessen Föhrung erstattet Dr. Savelka. Die Vorlage stellt eine Umföhrung der bisherigen Grundsteuergesetzgebung dar und ist durch die Steuerreform notwendig geworden. Die Debatte wurde von mehreren Rednern bestritten und schließlich auf morgen, Freitag, nachmittags vertagt. Um 7 Uhr abends wurde die Sitzung geschlossen.

Für die Angleichung an Oesterreich und Deutschland.

Ein bemerkenswerter Antrag des Genossen Dr. Heller.

Gelegentlich der gestrigen Verhandlung des Zusatzabkommens zum österröichischen Handels-

vertrag im Senat hat Genosse Dr. Heller eine bemerkenswerte Resolution eingebracht, in der nicht weniger als die Teilnahme der Tschechoslowakei an den österröichisch-deutschen Verhandlungen über die Angleichung der Rechtsnormen verlangt wird, eine Forderung, die durch die Ausführungen des Genossen Polach über die internationalen Zusammenhänge in der Wirtschaft noch kräftig unterstrichen wurde. Die Resolution, die der kurzfristige Berichterstatter allerdings ohne viel Gewissensbisse zur Ablehnung empfahl, hat folgenden Wortlaut:

„In Anbetracht des Umstandes, daß die wirtschaftlichen, rechtlichen und kulturellen Verhältnisse der Tschechoslowakei jenen der Nachbarländer Deutschland und Oesterreich ungemein ähnliche sind, daß ferner die Beziehungen zwischen unsrem Lande und diesen Ländern die regsten und engsten sind, daß weitere Bestrebungen im Gange sind, welche dahin gehen, auf wichtigen Gebieten des öffentlichen Lebens eine Angleichung zwischen Deutschland und Oesterreich herbeizuföhren, daß eine solche Angleichung auch für die Bürger unseres Staates ungemein vorteilhaft wäre, wird die Regierung aufgefordert, bei den Regierungen Deutschlands und Oesterreichs dahin vorzustella zu werden, daß in die Verhandlungen über die Angleichung der rechtlichen Normen auch die Tschechoslowakische Republik einbezogen werde.“

Herr Evehla, wissen Sie das alles nicht?

Genosse Schweichhart über die Schande der Bodenreform.

Genosse Schweichhart beschäftigte sich in seiner letzten Rede im Abgeordnetenhaus am Mittwoch abends zunächst mit Herrn Windirsch und erklärte u. a.:

Windirsch hat die deutschen oppositionellen Parteien unter anderem auch als die Glücklichenmacher verhöhnt, deren wirtschaftliche Betätigung sich nur in Jammern über ungenügende Einkünfte und in zeitweiligen Forderungen nach erhöhten Gehältern erschöpft. Genannt hat am allerwenigsten Ursache, in dieser geschmacklosen Weise über die Opposition herzufallen.

Niemand anderer als die sogenannten „notleidenden“ Agrarier verdient den ersten Preis für das fortwährende Jammern über schlechte Zeiten. Sie sind überall die reinsten Klagenweiber, um auf diese Weise für das Agrarkapital auf Kosten anderer Vorteile heranzuföhren.

Diesmal hat Windirsch allerdings das hohe Lied der guten Konjunktur, der günstigen Auswirkung der Zollzölle zugunsten der Landwirtschaft d. h. der Großagrarien gesungen. Das interessiert uns in der Richtung, als landbäuerliche Führer in Aussicht gestellt haben, in diesem Falle auch an die landwirtschaftlichen Arbeiter zu denken. In der Praxis merkt man aber von dem angeblich guten Herz der Agrarier für die Landproletarien gar nichts.

Wir haben in mehreren Resolutionsanträgen unsere Wünsche zugunsten der Kleinlandwirte und Häusler zusammengefaßt.

Sie betreffen den Pächterschutz, die Sicherung des Gemeindegutes für Futtermittel, Ausbau des Viehpflanzens und viele andere Dinge. Niemals dürfen wir übersehen, daß das kleinbäuerliche Element der Republik durch die Bodenreform eine wesentliche Stärkung erfahren hat, die erdrückende Mehrheit der in der Landwirtschaft Tätigen darstellt und daher besonderer geistlicher Fürsorge bedarf. Wir verlangen diese Fürsorge

nach jeder Richtung hin auf das nachdrücklichste. Insbesondere die Organe der staatlichen Forst- und Güterverwaltung wären anzuhaltend, gewisse an die Zeit der Leibeigenschaft erinnernde Methoden gegenüber den Forstarbeitern abzustreifen. Der Staat als größter Arbeitgeber sollte in jeder Beziehung vorangehen.

Eine ungewöhnliche Aufmerksamkeit widmet die gesamte Öffentlichkeit gegenwärtig der

Bodenreform.

Diese Aufmerksamkeit wurde zuerst hervorgerufen durch die bekannte Aeußerung Masaryks über die „gerechte“ Bodenreform und ihre soziale Bedeutung. Svehla hat in dieselbe Reihe eingestiegen und ostentativ betont, daß bei der Durchführung der Bodenreform den Deutschen kein Unrecht geschehen sei.

Man kommt über die Richtigkeit, mit der dieser Behauptungen aufgestellt werden! Ganz offen erklären wir vor aller Welt: tausendfaches schwereres erbitterndes Unrecht ist mit vollem Bewußtsein in klarer Absicht seit Jahren an der deutschen Bevölkerung und der übrigen nationalen Minderheiten verübt worden.

In Wort und Schrift wurde von allen Teilen des deutschen Volkes jahrelang gegen dieses schreiende Unrecht angekämpft; es war leider vergebens. Vergeblich waren auch unsere Bemühungen, dem Herrn Staatspräsidenten die vielen Beschwerden der organisierten deutschen Kleinlandwirte persönlich vorzulegen;

wir wurden einfach nicht vorgelassen, für uns hatte man in der Burg keine Zeit. Auch der vielbeschäftigte Herr Ministerpräsident hatte leider keine Zeit, die zahllosen Beschwerden der deutschen Selbstverwaltungskörper anzuhören. Erklärt sich daraus der Mangel an Uniformität in den höchsten Kreisen unserer Republik?

Zum Beweis dafür, daß in der Verteilung des einseitig nationalitätlichen Systems der Bodenreform alle deutschen Parteien einmal einig

waren, braucht man nur auf die früheren Reden der Herren Minister Dr. Spina und Dr. Währ. Harting sowie des Herrn Vizepräsidenten Zierhut zu verweisen, die oft in äußerst scharfer Form die

korrupte Protektionswirtschaft des Bodennamens verdamnten. Noch am 12. Dezember 1926, also zu einer Zeit, wo die berühmte tschechisch-deutsche Symbiose längst bestand, hat Herr Zierhut in einer landbürgerlichen Versammlung zu Saaz in bezug auf die Bodenreform erklärt:

„Statt die uralte Feindschaft zwischen Deutschen und Tschechen dadurch zu beseitigen, daß man den Deutschen Boden gab, wurde die Bodenreform in tschechisch-haunistischem Sinne durchgeführt.“

Der Herr Ministerpräsident hat ausdrücklich bemerkt, daß die nationalen Interessen, die gegen die Bodenreform mobilisiert wurden, nur ein Deckmantel für die egoistischen Interessen einzelner seien. Auch dieses Wort wäre besser ungeprochen geblieben. „Umgekehrt wird erst ein Schuh daraus“, sagt ein deutsches Sprichwort.

Weiß der Herr Ministerpräsident wirklich nicht, was anlässlich der Schaffung der Bodenreformgesetze seitens der Herren Dr. Godza, Dr. Wigkowitz, Dr. Lufasch, Dr. Volenitz, Dr. Hildner, der Abg. Bergmann, David usw. über die tschechisch-nationalistische Tendenz der Bodenreform verhandelt wurde? Es handelt sich wirklich um die Internationalisierung weiter deutscher Landstriche größten Stils zum Vorteile tschechischer Interessenten!

Wie gründlich diese Arbeit auf kaltem Wege mit Hilfe des allezeit willfährigen Bodennamens durchgeführt wurde, zeigt schlagend

die Tatsache, daß der deutschen Bevölkerung knapp 2,5 Prozent des beschlagnahmten Bodens zugewiesen wurde,

statt der 30 Prozent, die ihr rechtmäßig gehörten. In diesem Hause ist das Bodennam wiederholt als eine Schacherbande schlimmster Sorte

bezeichnet worden, wo in schamloser Weise dunkle Strauchritter auf billige Art und auf verbotenen Wegen zu Grund und Boden kommen wollten, um sich zu bereichern. Die tschechisch-nationalen Interessen wurden dabei sehr gern vorgeführt.

Die gründliche Revision der Zuteilung ist daher unbedingt notwendig. Wird man unseren Antrag auf Einsetzung einer separaten Untersuchungskommission annehmen? Wird man erfahren, welche Abgeordneten und Senatoren, Beamte des Bodennamens, ehemalige Minister etc. glückliche Restgüterbesitzer geworden sind?

Der Herr Präsident des Staatsbodennamens hatte im Budgetauschuß die Rechte zu erklären, die Aufteilung des beschlagnahmten Grund und Bodens sei ohne Enttäuung der Hoffnungen die die kleinen Leute in das große Reformwerk setzen, durchgeführt worden. Wenn diese Worte auch auf die deutschen Kleinlandwirte und Häusler angewendet werden sollen, dann müßte dem Herrn Präsidenten die Zunge im Halse verdorren, denn sie sind eine glatte Unwahrheit!

Das den deutschen Kleinlandwirten zugesagte Unrecht ist so vielfältig und groß, daß man Hundstunde darüber Klage erheben könnte.

Der Herr Eisenstein, wo an zweihundert langjährige Pächter seit 1621 verabschiedet um den ihnen gebührenden Grund und Boden kämpfen, schreit direkt zum Himmel; nur rührt sich dieser Himmel nicht, geschweige denn, daß er helfen würde!

Wir haben das Möglichste getan, um eine Wandung des kranken Bodenreformrechtes herbeizuföhren, wir sind jedoch nicht „an der Mauer“, so wie es die Landbäuer von sich behaupten. Darum wende ich mich an jene Regierungsparteien,

Der falsche Prinz.

28 Leben und Abenteuer.

Von Harry Tomela.

Vielleicht wäre ich nicht so leicht zu dem wirklichen Wesen dieser Edelkette vorgedrungen, hätte ich eines Tages nicht die Bekanntschaft eines Barons L., eines österröichischen Adligen, gemacht, der sich damals für kurze Zeit in Potsdam zu Besuch aufhielt. Er war ein lustiges Haus, trotz der sechs Jahre, die er haben mochte. Vor dem Kriege hatte er als Hofmaler gewirkt. Die „Zarin aller Reußen“ hatte er porträtiert, den deutschen Reichskanzler, eine Legion von Erzherzögen und Erzherzoginnen, die Mächtigen der New Yorker Wall-Street, den Präsidenten Roosevelt, die vornehmsten Mitglieder des englischen Hochadels.

Die Unterhaltung mit diesem vielgereisten und reifen Manne, der nicht müde wurde, seinen Witz an diesen Adl'g' auszulassen war für mich in mehr als einer Hinsicht von Nutzen. Hatte ich zuerst in der vornehm abgetönten Gesellschaft dieser Edelkette, so gewöhnlich in der Nähe mit ihm, je deutlicher ich die Schwächen und Ueberheblichkeiten dieser Leute sah, eine solche Distanz ein solches Gefühl der Ueberlegenheit, daß ich mich noch mehr wunderte, wie sie ihren Willen einem so lebenskräftigen und rastlos sich mühenenden Volk fassen aufbringen können.

Als dieser geistvolle Mann abreiste, unterließ er beim Abschied nicht, meiner Freunde Ausdruck zu geben, daß er den Saal Potsdams von den Föhren sch'eln konnte. „Ist das eine Welt!“ sagte er mir noch aus dem Zuge heraus. „Ist das eine Welt! Ma.,en's, daß Sie hier weg-

kommen. 's ist keine Umgebung für Sie!“ Ein Mann, der mich auch in keiner Minute den Altersunterschied hatte fühlen lassen, ein Mann, der offensichtlich daraus aus gewesen war, auf mich bildend zu wirken. Ich vermöge ihn jetzt langweilige mich. Nur so war es zu erklären, daß ich mich an einem der nächsten Tage von einem Fröulein v. B., einer auffallend schönen Blondine, in die Sitzung eines spiritistischen Klubs schleppen ließ.

In einem Hotelzimmer, an einem großen, langen Vorstands Tisch, traf ich die ganze noble Potsdamer Gesellschaft. An den kleinen Tischen davor saßen die einfachen Leute. Ich mußte einen ellenlangen Vortrag über Juden, die Rosenkreuzer und ähnliche Dinge über mich ergehen lassen. Am Schluß trat ein Redner auf, der von allem möglichem sprach und ufernterheit auf einmal Anleitung — zum Kartenspielen gab! Er kannte keine Leben Zuhörer. Ich freute mich föhlich über die feierlichen Gesichter der Anwesenden. Fräulein v. B. flüsterte mir den Namen zu: „Erzelenz v. D., Oberst v. G., Gräfin Pf., ihre Freundin, Frau Major... Frau v. St., General v. M.“, so ging es endlos. Alles hohe Offiziere und alte Schwächeln. Zeit und gemessen, ferengerade, mit nichtsagendem, angefauntem Gesichtsausdruck, saßen sie wie auf einem Pränterbrett da. Eine wirklich interessante Veranstaltung! Nach Schluß des Vortrags wurde ich überall herumgeführt und vorgestellt. Auf einmal gibt es eine große Aufregung. Eine berufsmäßige Kartenspielerin! „Ach, wie re'end!“ eröht es überall. Alles strömt zum Vorstands Tisch, wo sich die Kartenspielerin niedergelassen hat. Bald ist sie so schwarz umlagert, daß sie nicht mehr zu entdecken ist. Atemlose Stille, nur durch entzündete Ausrufe unterbrochen. „Nein, das ist ja fabelhaft!“ „General, was sagen Sie nun?“ „So schwärzte es hin und her. Als die Kartenspielerin endlich ihre Sitzung aufhob, liegen sich

alle die Adresse geben. Die weiße Frau zog von dann und die gute Gesellschaft wieder an ihren Tisch, während der „Böbel“ ab'oh. Ich geriet zwischen einen alten Offizier und ein älteres Fräulein; er sah einem ausgelebten Feldwebel nicht unähnlich. Sie, die gepudert, gab sich noch immer, wie sie es in fröhlicher Jugend gelernt hatte, mit Hoffnungen und vielen unterdrückten Ach! und Oh! Rufen. Ich mußte mir von ihnen gebis nach Mitternacht allerlei gruselige Geschichten erzählen lassen. Zum Schluß hatte ich wirklich den Eindruck, daß ganz Potsdam von historischen und anderen Geschichten wimmelte.

Das nächste Mal ging es eben so zu. Man hatte mir bereits einen Chewlay neben der Gräfin Pf. reserviert. Wie ich später erfuhr, hatten einige gemunkelt, ich hätte in Wirklichkeit einen viel höheren Titel, sei ein Prinz und anderes mehr. Als ich mich um den Urheber dieses Gerüchtes bemühte, stieß ich auf einen „Hellscher“. Ich ließ ihm den Glauben. So wurde ich ab und zu mit „Prinz“ und „Durchlaucht“ angeredet; ich tat indes, als ob ich es überhörte. Als ich das zweitemal in dem Saal erschien, trautte ich meinen Augen kaum. Wer sah denn das?! Mitten unter den Spiritisten mein iusterrischer Pastor...! Als bibelbesten Streiter des Herrn hatte ich ihn kennengelernt. Die Hände über dem Buckeln gestaltet, die Augen gegen den Himmel gerichtet, so hatte er mich immer sehr salbungsvoll empfunden. Der heilige Mann führte ständig Bibelzitate im Munde. Und ich mußte ich ihn so wiederfinden?! Wie er mich sieht, drückt er sich ohne Gruß in eine Ecke. Hatte er meine Ueberredung und mein Erlaunen bemerkt? Die Gesellschaft hier fand jedenfalls in seiner Anwesenheit gar nichts Auffälliges. Er sah zwischen ein paar alten Jungfern und harrie der Geister, die da kommen sollten und nicht kamen. Als ich mich bei meiner Nachbarn nach ihm erkundigte, erfuhr ich, daß er

in diesem Zirkel für gewöhnlich als so eine Art geistlicher Hilfsorgane bei Vertriebsföhörungen usw. fungierte. Wenn das Medium nicht genug Anziehungskraft besaß, sollte er wahrscheinlich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes die Geister zum Erscheinen bewegen.

Wie ich mich mit der Gräfin Pf. unterhalte, bemerke ich, daß sie auf einmal merkwürdig unruhig wird. „Hören Sie nicht das geheimnisvolle unterirdische Grollen!“ wisperte sie mir zu. „Wie meinen Frau Gräfin?“ „Es rollt und grollt so merkwürdig da unten.“ — „Wo unten?“ fragte ich. „Run unten, irgendwo... hören Sie!“ Bleich vor Schreck packte sie meinen Arm. Ich hörte wirklich ein dumpfes Rollen. „Mein Gott, was mag das nur sein?“ sagte sie nun schon etwas lauter und sah mich erschrocken an. Auch die anderen waren aufmerksam geworden. „Jetzt! Hören Sie?“ Es grollte in bestimmten Zwischenräumen. Schwoll an und worlor sich wieder schnell. Die meisten rühten unruhig auf ihrem St. Ihre künstliche Selbstbeherrschung war dahin, jeder stand auf dem Sprunge, sich zur Tür durchzuschlagen. Der Redner unterbrach seinen Geistesvortrag. „Hören Sie? Ist das nicht merkwürdig?“ hauchte die Gräfin emste. Alles lauschte. Die Angst war allen aufs Gesicht geschrieben. Schließlich gab ich „Beberzt“ hinaus. Ein Offizier lief mir den Weg. „Sagen Sie mal, was bruddelt denn da unten? Passen Sie auf die Spiritisten geben Ihnen gleich mit der Rede durch!“ Der Redner schaute aus vollem Saale. „Nawohl, Herr Graf, da unten liegt unsere Regsbahn.“ Ich plätschete vor Lachen heraus. Ich wartete noch eine Weile draußen und ging dann mit erstem Gesicht zurück. Alles sah mit gespannter Aufmerksamkeit und groß aufgerissenen Augen auf mich hin. Ich ließ sie absichtlich zappeln. Dann sagte ich los: „Es ist nur die Regsbahn...“ (Fortsetzung folgt.)

die einst in der Verurteilung des infamsten Boden-... sich nicht genug tun konnten,

... sie mögen nun zeigen, was sie leisten können!

Herr Kollege Dr. Luschka hat ja am 25. Novem-... seinem Unmut über die Durchführung der Bodenreform...

Senator Redinger

hat am 9. Dezember 1926 wörtlich gesagt:

„Die Bevorzugung tschechischer Bodenverber-... himmelschreiend und kann nicht gelug-... werden. Wir verlangen die auch vom Prä-...

Diese Herren mögen uns nun beweisen, daß... ihnen mit ihrer Stellungnahme ernst ist!

Die Wälderreform.

Das Bodennam mit größter Beschleunigung... Flächen beschlagnahmten Waldes in den... des Staates überführen. Bisher wurden... 2255 Hektar Wälder und Teiche verstaatlicht, wäh-... die Gemeinden und Bezirke insgesamt nur... 1479 Hektar Waldboden zugewiesen erhielten. Ueber... zwei Millionen Hektar Wälder stehen noch zur Ver-... fügung. Nach unseren Informationen ist in Bö-... men geplant die Verstaatlichung der Reviere Lan-... gendorf, Brundenhof, Ronsperg, Bischofsheim, Hei-... gentsberg, Haid, Tachau, Pödenberg, Plan, Anten-... plan, Tepl, Mariesbad, Königswart, Peshon zum... Teil, dann über Heintichgrün, Rothenheim auch... Teplitz, Teichan, Pöhmisch-Kamnitz, Riemes, Hirsch-... berg, Reichenberg und Friedland. In diese Aktion... werden auch Nordmähren und Schlesien einbezogen. Die zu verstaatlichende Fläche beträgt rund... 200.000 Hektar; angeblich will man den Ge-... meinden 60.000 Hektar überlassen. Aber das sind... natürlich fiktive Zahlen. Bisher wurden die... deutschen Selbstverwaltungskörper sehr... schlecht behandelt. 23 deutsche Gemeinden er-... halten nach den eingeholten Daten lumpige 881... Hektar und einen Pachthof vom beschlagnahmten... Grund und Boden zugewiesen. Werden jetzt im... Zeichen der tschechisch-deutschen Zymbiose durch die... Macht der deutschen Aktivisten die deutschen Selbst-... verwaltungskörper endlich zu ihrem verbrieften... Recht kommen?

Herr Vizepräsident Hierhut hat in der schon... erwähnten Saazer Versammlung ausdrücklich erklärt, daß er und seine Partei strikte Gegner der... Wälderverstaatlichung sind.

Werden die deutschen Regierungsparteien des-... halb die so verhängnisvolle Wälderverstaatlichung... mit allen Mitteln zu vereiteln trachten?

Meines Erachtens fällt ihnen das nicht im... Traum ein, denn sie haben zu sehr an den Regie-... rungsfähigkeiten und die Regierungskräfte... schmecken ihnen zu gut, trotzdem sie nur klein... und nicht geschmacklos sind.

Sie werden sich zweifelsohne wieder damit be-... mühen, daß ihren Parteifreunden einige Par-... zellen vorzugsweise zugewiesen werden.

Zofie spricht auch der Umstand, daß man Wald-... sessenschaften für Privatbesitzer bildet, so... in Wien, im Bezirk Penken usw.

Wir treten nach wie vor dafür ein, daß nur die... Allgemeinheit in Form der Selbstverwaltungs-... körper ein Recht auf Zuteilung von Waldboden... haben kann.

Die Aktivisten werden sagen, daß die Selbstverwal-... tungskörper jetzt nach der famosen Verwaltungs-... reform ohnedies keine finanziellen Mittel zur... Uebernahme von Waldboden haben. Bleibend ist... das sicher richtig. Wer hat aber die deutschen Ge-... meinden und Bezirke an den Rand des finanziellen... Zusammenbruchs gerade in diesem wichtigen Augen-... blick gebracht? Doch nur die deutschen... Regierungsparteien selbst!

Ueberflüssig zu sagen, daß wir deutschen Sozial-... demokraten unter solchen Umständen weder für das... Kapitel 11 noch 12 des Budgets stimmen werden. (Lebhafte Beifall.)

Reudell provoziert unentwegt.

Die preussische Regierung droht, alle Beziehungen... mit ihm abzubrechen.

Berlin, 30. November. (Eigenbericht.) Das... unparteiliche Verhalten des deutschnatio-... nalen Innenministers Reudell hat zu einem... ernstlichen Konflikt zwischen Preußen und dem Reich... geführt. Am vorigen Sonntag hatte die sogenannte... deutsche Studentenenschaft eine Kundgebung ver-... anstaltet, die sich gegen den preussischen Unter-... richtsminister Weder richtete. Die Studenten stehen... schon seit längerer Zeit in heftiger Opposition... gegen Weder, weil dieser der rechtsradikalen Agi-... tation an den Hochschulen durch eine Aenderung... der Studentenverfassung ein Ende machen wollte. Reudell hat nun der Studentenkundgebung ein... Telegramm gesendet, in dem er die völkischen... Studenten seiner inneren Verbunden-... heit mit ihnen verlehrt.

Die preussische Regierung richtete daraufhin... ein Schreiben an den Reichskanzler in dem er... ersucht wird, Sorge zu tragen, daß sich solche... Fälle unter keinen Umständen wiederholen. Da die... preussische Regierung sich sonst genötigt sehen... würde, jeden Verkehr mit dem Reichsinnenmini-... ster abzubrechen.

Von Sauchgruben und Gauställen

oder: In welcher Atmosphäre sich Herr Wagner glücklich fühlt.

Prag, 1. Dezember. Der vorstehende Tag der... Budgetdebatte brachte außer verschiedenen Plänke-... leien, die sich nur bei der Rede des gestern plötz-... lich bekannt gewordenen Landbündlers Wagner... zu ernstlichen Auseinandersetzungen steigerten, keine... nennenswerten Ueberraschungen. Immerhin wurden... die Regierungsparteier etwas genauer von der... Opposition kontrolliert, als an den früheren... Tagen; dies bekam auch der Herr Prälat Fejer-... seil zu spüren, den man bei seiner Kritik des... Budgets selbst ziemlich scharf und unangenehm... kritisierte. Aus den für die Zeitungen bestimmten... Neben werden die Regierungsparteier die Zwisch-... schenrufe der Opposition sorgsam ausmerzen... müssen, sonst käme eine schöne Schlamassel... heraus!

Heute kamen über zwanzig Redner... zu Worte. Als letzter Redner unserer Fraktion be-... sprach sich Genosse Krünzner in sehr eingehen-... der Weise mit dem Volkskonsult auf den Bahnen... und seiner „Lösung“, wobei er die ganze Sache... allerdings in anderem Licht darstellte, in dem... man den Erfolg vergeblich sucht. Wir kommen... darauf morgen ausführlicher zurück.

Wenn sich morgen alles programmgemäß ab-... wickelt, so dürfte um 6 Uhr abends die Abstim-... mung beginnen. Samstag wird dann das Budget... bereits im Senat aufgelegt und dem Ausschuss zu-... gewiesen werden.

Herr Kunz von den deutschen Christlich-... sozialisten befolgte die bekannte Taktik, auf die natio-... nale Vereinigten der Staatsbetriebe, auf die... Uebergebung deutscher Unternehmen bei... Staatslieferungen usw. zu schimpfen; ja sogar... die Kriegsangeleihe wärmte er wieder auf, um seinen... Wählern damit „eine schöne Red“ vorsetzen zu... können. Wenn sie auch den Tönen der Nationalen... geradezu ins Gesicht schlägt, das schadet nichts.

Frau Chlebounova (tsch. Agr.) geht... gegen die sozialistischen Lehrer los und verlangt... mehr Moral, nationalen Stolz; usw. Der Kom-... munist Chlouba zerprühl diese Rede nicht... schlecht und verlangt dann auch Antwort auf eine... Reihe kritischer Fragen, die sich auf Boden-... reform, Weinereien beziehen.

Beško (tsch. Soz. Dem.) kritisiert die Tätig-... keit der Sozialpartei. Die anwesenden Sozialisten... brüllten herein und bald ist eine Redeschlacht mit...

Weitere Gemeindevahlerfolge.

Am vergangenen Sonntag haben außer in... Boienwald (worüber wir bereits berichteten) noch... in einigen anderen Gemeinden des Reutischer... Bezirkes Wahlen stattgefunden. So in Pötschen-... dorf, wo wir vier Mandate erhielten; die Zahl... der sozialdemokratischen Stimmen ist seit 1925... von 110 auf 171 angewachsen. Dagegen haben... die Landbündler in derselben Zeit 15, die... Christlichsozialen 94 Stimmen verloren. In... Blaudorf erhielten wir sieben Mandate, unsere... Stimmen haben sich seit den letzten... Parlamentswahlen von 109 auf 141 vermehrt. Der... ganze deutsche Stimmengewinn ist uns... zugute gekommen, während die Bürgerlichen noch... ein paar Stimmen einbüßten. Lediglich in... Kruwald haben wir von den 134 Stimmen des... Jahres 1925 zwei verloren. Einen kleinen... Stimmengewinn verzeichnen die Deutschnatio-... nalen, einen noch kleineren die Kommunisten.

Der Kampf um die Sozialversicherung.

Im Mariaböcker Wahlkreis fanden in den... letzten Tagen große Versammlungen statt, welche... sich mit dem Material der Regierungsparteien auf... die Sozialversicherung befaßten. Im Bezirk... Karlsbad selbst wurden am Sonntag zwei Ver-... sammlungen abgehalten, die eine im Hotel Weber... in Karlsbad, wo Gen. De Witte sprach, die... andere in Alt-Bohlan, wo Gen. Gladil... referierte. Am gleichen Tage fand auch in Gra-... slitz eine Versammlung statt, in der Gen. Horn... sprach. Am Montag fand eine Versammlung in... Liebenthal statt. Redner war Gen. Scher-... ring, in Meretik bei Klösterle, in der Gen.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Samstag.

- Prag, 30. 11: Schallplattenkonzert, 11:35: Landvolks-... konzert, 12: Zeitungs- und Pressebesprechung, 12:05: Mittagskonzert, 13:05: Rundfunk für Industrie, Handel und Gewerbe, 13:20: Arbeitsmarkt, 13:35: Besonderebrachten, 14:15: Marionetten-... theater, 14:30: Nachmittagskonzert, 17:30: Deutsche Zeit-... dung, Wetterbericht und Tagesneuigkeiten vom Reichs-... räsidenten, 18:00: Musikalische Besprechung, 18:15: Bericht: Die nationalen Auslands-... baltische zur Zeit der Weidengasse, 18:30: Vortrag, 19:15:... 20:30: Letzte Nachrichten des Reichspräsidenten, Ueber-... sicht der Tagesereignisse und Sportnachrichten, 22:50:... Theaterbesprechungen.

den tschechischen Sozialdemokraten im Gange, die... aber schon wegen der räumlichen Entfernung der... beiden Bantreien zu keinen Weiterungen führt.

Herr Wagner,

die Berühmtheit von gestern, kommt sich in seiner... frisch gepfückten Popularität. Die Mut über die... gestern erhaltene Ehrfurcht zieht wie ein roter... Faden durch die ganze lange Rede; man hört sie... selbst aus dem interessantesten Kapitel über die... Zwaimer Gurken ganz deutlich heraus. Form-... vollendet ist besonders der Anfang, der einer Vol-... lent gegen seinen gestrigen Duellgegner und... dessen Partei gewidmet ist. Wagner ist ganz in... seinem Element, als er mit den ordinärsten... Ausdrücken, wie

Sauchgrube, Gaustall

und so weiter nur so herumwirft. Um so eher... kam man zu der Ueberzeugung, daß eine Ehrfurcht... die und da doch den richtigen erwischen kann. Sehr... bald ist die Reaktion in Form einer Flut von... liebenswürdigen Zwischenrufen da. Daneben... ergeht es auch dem Herrn Windirsch, der an-... dächtigt den vertrauten Klängen lauschen möchte,... ziemlich schlecht. Ramentlich die Kommunisten... nehmen ihn in die Arbeit und werfen allerhand... unliebsame Fragen auf; der Kravall dauert ziem-... lich lange an. Inzwischen gibt Herr Wagner un-... entwegt mit donnernder Stimme Redebücheln von... sich und suchelt mit den Händen herum.

Spät abends produziert sich noch Herr... Fejerseil als aktivistischer Kontrarechner. Wenigstens... in er so; er zieht gegen das... Bodennam los und verlangt „Aufklärung“... über die Reistgüter, Rechnungslegung über ver-... schiedene Fonds usw. Genosse Bohol fragt da-... zwischen: Sprechen Sie für oder gegen das... Budget? Darauf kam die laffische Antwort: „Ich... kritisiere das Budget! Auch von anderer... Seite wurde Fejerseil öfters darauf aufmerksam... gemacht, daß er das Budget doch loben müsse, wenn... er schon dafür stimme; er ließ sich aber von... den diversen Projizieren nicht stören.

Schluss der Sitzung nach der Rede des Kom-... munisten Schmerda gegen halb 10 Uhr abends.

Wondraf ein Referat erstattete, und in... Schlaggenwald, wo abermals Gen. Horn... referierte. In allen Versammlungen, die einen... sehr guten Besuch aufwiesen, wurde gegen die... beabsichtigte Novellierung des Sozialver-... sicherungsgesetzes der schärfste Protest erhoben und... festgestellt, daß die Mängel, die seit Geltung des... Gesetzes hervorgetreten sind, nicht behoben, son-... dern verschlimmert wurden.

Industrielle gegen Agrarier.

Beachtenswert ist eine Kundgebung des Ver-... bandes mährischer Industrieller, in der zur... Novelle zum Sozialversicherungsgesetz Stellung... genommen wird. In dem darüber ausgegebenen... Kommuniqué heißt es:

Die Novelle beabsichtigt eine sehr we-... gehende Einschränkung des Kreises der versiche-... rungspflichtigen Personen und im wesentlichen... unter Aufrechterhaltung der Leistungen eine Ver-... absetzung der Beiträge. Der Verband mährischer... Industrieller begrüßt auf das wärmste die ge-... plante Verbilligung, soweit sie ohne Erschütterung... der versicherungstechnischen Grundlagen des Ge-... setzes möglich ist. Da der Motivbericht in ver-... sicherungsmathematischer Hinsicht keine völ-... lige Klarheit bietet, müssen ergänzende... Erhebungen verlangt werden, um die Wie-... derholung ähnlicher Vorkommnisse zu vermeiden, wie... sie sich eben jetzt bei der Bergarbeiterver-... sicherung ergeben. Nach dem Entwurf werden die... Versicherungsbeiträge in den niedrigen vorwie-... gend von den Arbeitnehmern der Landwirtschaft... besetzten Klassen unverhältnismäßig mehr belas-... tet, als in den höheren Klassen.

Erfolg der Tabatarbeiter.

Berlin, 1. Dezember. (Eigenbericht.) Der... Anschlag der Industriellen auf die Tabat-... arbeiter ist zurückgewiesen worden, und... zwar mit einem schönen Erfolg für die Arbeiter-... schaft. Nach 22stündiger Verhandlung wurde... heute eine Vereinbarung getroffen, wonach der... Lohn ab 1. März um zwölf Prozent er-... höht, der Urlaub von vier auf sechs Tage er-... streckt wird. Die Aussperrung war erfolgt, weil... die Unternehmer glaubten, den bis 1. April lau-... fenden Tarifvertrag verschlechtern zu könn-... en. Inzwischen haben die Arbeiter schon vor... seinem Ablauf schöne Verbesserungen erzielt.

Diese Neuregelung der Beiträge im Verein... mit den neuen Vorschriften über die Natural-... bezüge mühen zur Folge haben, daß

die Verbilligung der Sozialversicherung in... erster Linie der Landwirtschaft zugute kommt... und daß demnach eine Verschiebung zu... Ungunsten der Industrie stattfindet. Die... Industrie muß das gewiß berechtigte Verlan-... gen stellen, daß durch die Novelle die Lasten der... Sozialversicherung für alle Zweige der Produ-... tion in gleicher Weise herabgesetzt werden.

Wie man sieht, kommen die Industriellen... allmählich darauf, daß die Novellierung des... Sozialversicherungsgesetzes nicht nur auf Kosten... der Arbeiter geht, sondern daß die Agrarier... bei dieser Gelegenheit auf Kosten der... Industrie einen Fischzug unter-... nehmen.

Neukonstituierung der Bezirksbildungs-... schüsse. Da die Funktionsperiode der Bezirks-... und Stadtbildungsausschüsse abgelaufen ist, hat... das Ministerium für Schulwesen und Volkskultur... im Sinne des Punktes 5 der Instruktion zum... Gesetze über die Organisation der völkischen... Lehrgänge für staatsbürgerliche Erziehung... die Vorstände der Bezirksbildungsausschüsse mit... der Einberufung der konstituierenden Versammlung... der Bezirksbildungsausschüsse betraut.

Aus der Vergangenheit Dubichs. Das „Pravo... Lidu“ erzählt in seiner gestrigen Abendausgabe... einiges aus der Tätigkeit des Abg. Dubichs, die... dieser im Kriege entfaltet hat. Er war damals... landwirtschaftlicher Inspektor, führte Requisitionen... durch und wies die Waren gewissen Körperschaften... zur Verteilung an die Bevölkerung zu. Daneben... machte er auch Geschäfte auf eigene Faust. So... verkaufte er Getreide der Automobilfirma Laurin... und Klement zur Ernährung der Arbeiterfamilie. Die... Maximalpreise des Weizens waren damals... 90 bis 100 Kronen, auf der Rechnung aber, von... der das Blatt ein Fassmille bringt, wird das... Getreide zu 400 Kronen berechnet. Das war Ende... August 1918, also in der Zeit der ärgsten Not, da... die Menschen an Hunger töden starben. Der... Mann, der später Abgeordneter wurde, hat also... in der Zeit der größten Ernährungsnot Klein-... geschäfte gemacht.

Der Mangel eines ausreichenden Pächter-... schutzes zeigt folgendes Schreien organisierter... Kleinbauern in Algersdorf, Bezirk Penken, das... wir dem „Kleinen Landwirt“ entnehmen:

„Am Mittwoch war bei uns die letzte... Rate des Pachtzinses für das laufende Jahr und... dabei wurde veranlaßt, daß am Montag, den 14. No-... vember 1927 die neue Verpachtung stattfindet. Um... nicht überrascht zu werden, bezog sich ein Pächter... nach Konoged, um Erkundigungen einzuziehen, wie... die Verpachtung vor sich gehen sollte. Der Verwal-... ter zeigte ihm die Liste der Pächter, aus welcher... er erlah, daß die Zins um durchschnittlich 100 Pro-... zent gesteigert waren. 1914 wurde gezahlt für einen... Strich zirka 21 Kronen, 1924 48 Kronen, 1925... wurde der Zins nach dem Pächterschutzgesetz den... Getreidepreisen angepaßt und kam der Strich auf... 78 Kronen. 1927 wurden aus Anlaß von Steuer-... erhöhungen (obwohl doch keine starifanden) 25 Pro-... zent mehr eingehoben und kam der Strich auf zirka... 94 Kronen. Auf diesen Betrag sollen wir jetzt 100... Prozent Zuschlag zahlen, das ist gegen 1914 das... Neunfache.“

Das Fehlen jeglichen gesetzlichen Pächter-... schutzes rächt sich an den Kleinlandwirten fürch-... tbar. Die alleinige Schuld daran tragen die Re-... gierungsparteien.

Reform der Pensionsversicherung. (Amtlicher... Bericht aus der Regierungskommission für die... Reform der Pensionsversicherung.) In der am... 29. November abgehaltenen Sitzung der Kom-... mission wurden die übrigen Teile des Pensionsver-... sicherungsgesetzes, betreffend die Versicherungs-... leistungen und die Beitragszeit behandelt. Zur... Beratung verbleibt nur mehr der Teil über die... Ersatzinstitute und die Uebergangsbestimmungen, der... nicht vor der definitiven Durchberatung der... Bestimmungen über die Leistungen und über die... Beitragszeit formuliert werden konnte, und der... in der ersten Hälfte des Monats Dezember be-... endet werden wird.

Ueberzeichnung der Wiener Stadt-... anleihe.

Wien, 1. Dezember. (Eigenbericht.) Aus New... York wird gemeldet, daß die Emission der Wiener... Stadtanleihe von 30 Millionen Dollar einen... großen Erfolg hatte. Die Anmeldungen über-... stieg enormmäßig den zur Zeichnung ausgelegten... Betrag.

Für die Abschaffung der Todesstrafe!

Dresden, 1. Dezember. Blättermeldungen... zufolge nahm der sächsische Landtag einen... Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe an.

- Wien 5:17, 11: Vermittlungsmittl. 16: Nachmittagskonzert, 17:45: Hörsaalbericht für Sport und Fremdenverkehr, 18:... Scherzoperette, 18:45: Das Volkstheater in den völkischen... Kämpfen, 19:15: Verhandlungen im Wäldertrakt, 19:45: „Die Königin“ Operette vom Strauß, 20:30:... Musikalische Besprechung, 21:00: Schallplattenkonzert, 21:30:... Scherzoperette, 22:10: Zangemusik.

Hölz bringt mit der Roten Hilfe.

Berlin, 1. Dezember. Der „Boschischen Zeitung“ zufolge hat Max Hölz in einem Schreiben an das Reichsjustizministerium mitgeteilt, daß er der „Roten Hilfe“ und seinem Verteidiger Dr. Apfel-Berlin seine Vollmacht entzogen und daß er sein im Jahre 1924 eingereichtes Gnadengesuch auf Umwandlung der Zuchthausstrafe in Festungsstrafe zurückgezogen habe.

Tages-Neuigkeiten.

in privaten Verhältnissen

Zeitungsnotiz vom 1. Dezember:

Soldatenselbstmord. In der Kaserne des Kattauer Reiterregiments hat sich der Soldat J. B. erschossen. Die Ursache des Selbstmordes ist in privaten Verhältnissen zu suchen.

Genosse Paul Kappe schreibt uns:

Hat es denn noch einen Zweck, darüber etwas zu schreiben? — Die Formel ist ja so nichtslegend — geradezu alltäglich, daß der Herr Kriegsminister Freude an seinen, ihm untergebenen Stellen haben kann, die als Ursache eines Soldatenselbstmordes (was liegt auch an einem Soldaten?) solch' fromme Bezeichnung gefunden haben.

Es ist ja auch weiter nichts. So was kommt doch bei uns jede Woche vor. Ein ganz gewöhnlicher Soldat hat sich aus einer Ursache, die „in privaten Verhältnissen“ liegt, aufgehängt — „in privaten Verhältnissen“ —, da kann doch der Kriegsminister, da kann überhaupt ein Minister (auch ein christlicher), da kann die ganze bürgerliche Regierung nichts dafür. Oder ist sie für die „privaten Verhältnisse“ jedes Soldaten verantwortlich?

Für private Verhältnisse junger Menschen, die schaffensfreudig und willensstark ihren Willen irgendwo in froher Arbeit zur Tat geformt haben und die nun plötzlich keinen eigenen Willen mehr haben dürfen?!

„Private Verhältnisse!“ Ein junger, kräftiger Bursch, der gewohnt war, zu tun und zu lassen was ihm gut und richtig schien, der nun „stramm“ stehen mußte, weil es ihm einer ins Gesicht schrie, einer, der nicht wußte, daß er dadurch einen Menschen beleidigt —

„private Verhältnisse!“ Ein junger Mensch, der alle Tage nur die vorgezeichneten Schritte machen durfte — der überhaupt — und 18 Monate lang machen mußte, was andere wollten, und der doch soviel Freude an eigenen Schaffen hatte, der vielleicht gerade an ein liebes Mädchen dachte, als ihm der Vorgesetzte zum soundsovielten Male ansah, das Gewehr zu schultern, begeht dann aus Ursachen, die „in privaten Verhältnissen“ liegen, Selbstmord.

Wenn Sie das alles nicht verstehen wollen, Herr Kriegsminister, so gebe ich Ihnen den Rat: Lassen Sie sich von allen Neutren Ihrer Armee ausführlich die se privaten Verhältnisse schildern! Dann werden Sie viel verstehen; auch die Soldatenselbstmorde.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Nordafrika.

Paris, 1. Dezember. Wie die Agence Havas aus Marseille berichtet, hat der aus Marokko zurückgekehrte ehemalige Generalgouverneur von Algerien Violette erklärt, die Verwüstungen infolge der Ueberschwemmungskatastrophe in Algerien könnten auf 600 Millionen Franken geschätzt werden. Die Zahl der bei der Katastrophe ums Leben gekommenen Europäer könnte nach den letzten ihm zur Verfügung stehenden Nachrichten mit 250 angegeben werden. Was die Zahl der getöteten Eingeborenen betrifft, so sei eine Schätzung sehr schwer, aber man greife mit 2000 bis 2500 wohl nicht zu hoch, da sich die Katastrophe über ein Gebiet von 2500 Quadratkilometer erstreckte.

(Anm. d. Red. Bezeichnend ist, daß zuerst der materielle Schaden genannt wird, dann erst die Zahl der getöteten Europäer und ganz zum Schluß die Eingeborenen, obwohl ihre Todesziffer das Zehnfache beträgt!)

Telegraphischer Bildverkehr Berlin - Wien.

Berlin, 1. Dezember. Im Haupttelegraphenamt übergab heute vormittags 10 Uhr der Staatssekretär im Reichspostministerium Feierabend, den Bildtelegraphenapparat des Professor Carulus dem Betriebsmittel der Reichstelegraphie. Im Anschluß daran gab Postdirektor Jäger eine ausführliche Beschreibung des neuen Apparates. Dadurh ist der Bildverkehr zwischen Berlin und Wien eröffnet. Es wurde dann eine Reihe der durch das neue Verfahren übermittelten Bilder und Schriftstücke vorgeführt.

Schneestürme in Südrussland.

Moskau, 1. Dezember. (M.) Im Süden Sowjetrusslands wüete gestern ein starker Schneesturm. Auf dem Kaspiischen Meer ging ein Fischerboot mit neun Fischern unter, die sämtlich ums Leben kamen. Durch den Schneesturm wurden die Telefon- und Telegraphenlinien an zahlreichen Stellen Südrusslands beschädigt. In Waku und Umgebung herrscht starker Regen. Die Keller der Stadt sind unter Wasser. Auf dem Schwarzen Meer wüet ein heftiger Sturm.

Was man hierzulande konfisziert.

Die Ausführungen unseres Blattes vom 24. d., die Anlaß zur Beschlagnahme der Zeitung waren, durch Genossen Kaufmann immunisiert!

Am 24. November verfielen sechs unserer Tagblätter, und zwar „Sozialdemokrat“, „Freiheit“, „Nordböhmischer Volksbote“, „Volksrecht“, „Volksfreund“ und „Volkszeitung“ (Somo-tau) der Beschlagnahme. Die Konfiskation sollte, wie wir in einem folgenden Artikel darlegten, wohl vor allem eine Drohung sein, die Kreise einer hohen Regierung nicht zu stören und der „Beilegung“ der Bodenreformfrage keine Hindernisse zu bereiten. Der Text der zensurierten Stelle bot wohl einen Vorwand (Verbreitung beunruhigender Gerüchte), wäre aber kein Anlaß zur Konfiskation gewesen, da es sich um die Kritik allgemein bekannter und nur allgemein angeführter Erscheinungen handelte, von denen kein Zensur behaupten wird, daß sie zu den Staatsnotwendigkeiten gehören!

Die Konfiskation erfolgte willkürlich und sollte Drohung und Warnung, Schützenhilfe für die Bürgerkoalition sein. Nun, es gibt noch Mittel und Wege dem Zensur einmal einen Strich durch seine Rechnung zu machen, wenn er seine Aufgabe nur darin erblickt, die jeweilige Regierung vor Angriffen zu schützen.

In seiner Budgetrede hat Abgeordneter Genosse Kaufmann die Zensurpraxis der Behörden an verschiedenen Beispielen aufgezeigt und auch die beschlagene Stelle aus unserem Blatte verlesen. Das Präsidium des Hauses hat keinen Einspruch gegen die Aufnahme der Rede Kaufmanns in das Protokoll erhoben, sie ist, einschließlich der bei uns konfiszierten Stellen, nun ein Teil des stenographischen Protokolls des Abgeordnetenhauses, damit immunisiert und nicht mehr konfiszierbar. Gen. Kaufmann zitierte den seinerzeit beschlaggenommenen Artikel, den wir, dem Protokoll folgend, nun wiedergeben:

„Freilich muß man zugeben, daß die sich auf den Boden der Tschechoslowakischen Republik ausbreitende Korruption seit Anbeginn ungemein günstige Lebensbedingungen gefunden hat. Die Bereicherung des zur Macht gelangten tschechischen Bürgertums wurde von den Regierungen auf eifrigste gefördert und noch keine der bisherigen Regierungen brachte den Willen auf, jemals gegen die Ausplünderer der Republik mit Entschlossenheit aufzutreten. Nur als die äppig um sich greifende Korruption den Organismus der Armee außerordentlich drohte, wurden die Schuldigen vor die Gerichte gezogen. Für die anderen Lumpen hat sich dagegen noch kein Staatsanwalt gefunden, sie

dürfen die Beute ihrer Raubzüge in Seelenruhe, in Freiheit und bürgerlichen Ehren verzehren. Als die Schandwirtschaft einzelner Patrioten gewisse Bankenunternehmen zum Verbrechen brachte, da wurden die Bankrottsture und Betrüger nicht hinter Schloß und Riegel gesetzt, sondern die Regierung leitete eine große Hilfsaktion ein und verwendete hunderte Millionen Steuererlöse, um die in Grund und Boden gewirtschafteten Banken wieder auf die Beine zu bringen. Die kleinen Diebe wanderten ins Kriminal, die großen fast regelmäßig daran vorbei, das mußte wie eine Prämie für die Korruption wirken. Monatslang wurde die Leffentlichkeit durch die Spirituskonkurrenz aufgewühlt, aber vergeblich wurde Aufforderung über den Spiritusfonds verlangt. Das Ende war nicht etwa die Einbringung eines Antikorrupsionsgesetzes, sondern eine Abänderung und Verschärfung des Preßgesetzes, das die Ankläger der Korruption bestast und sich wie ein Schupengel für die Korruption auswirkt.

Und was wird in dem genannten, dem Bodenreformskandal, geschehen? Wird, wenn das Parlament seine, wohl nicht ohne Absicht recht langwierig gestaltete Untersuchung des Falles Dubichy abgeschlossen haben wird, der Staatsanwalt den oder die Schuldigen vor die Schranken des Gerichts zerren? Und werden jene Abgeordneten und Senatoren, welche das ihnen übertragene höchste Amt, welches das Volk zu vergeben hat, zu ihrem persönlichen Vorteil mißbrauchten, werden sie, wie sie es verdienen, mit Schimpf und Schande aus ihren öffentlichen Würden davongejagt werden? Darauf zu hoffen, wäre sehr trügerisch. Wer das fressende Geschwür der Korruption beseitigen will, der muß gegen sie kämpfen, und sie kann nur wirksam durch die Zerbrechung der Allmacht der bürgerlichen Parteien auf den Staat bekämpft werden!“

Unsere Leser lernen an dieser Probe die Praxis der Zensur selbst kennen und sehen, was unter dem Justiz-Regime des Max-Harting alles konfisziert wird. Sie werden sich dem Eindruck nicht verschließen, daß die Konfiskation der oben zitierten Stelle ein Willkürakt und eine Drohung war die unsere Stimme im Kampfe gegen herrschende Mißbräuche erklingen sollte. Es ist dem Organ der Bürgerregierung diesmal mißlungen und es wird auch in Zukunft nicht mehr Glück mit derartigen Amtshandlungen haben!

Gemeindefinanzen Stadtrats Breitenr wieder.

Eine Tagung der Kriegsinvaliden. Sonntag vormittag fand im Smichauer Nationalhaus in Anwesenheit der Vertreter des Fürsorgeministeriums eine zahlreich besuchte Protokollversammlung des Reichsverbandes der Kriegsinvalidenorganisationen, die 250.000 Mitglieder zählen, statt. Der Vorsitzende Turel verlas Begrüßungsgramme u. a. auch aus Berlin und Paris und schilderte in kurzen Ausführungen die Notlage der Kriegsinvaliden, die allgemein als Paralytium angesehen werden. Das Hauptreferat erstattete Sekretär Reumeister aus Prag, der die Verhältnisse der Invaliden als unbalsbar bezeichnete und die Bildung einer einheitlichen unpolitischen Organisation forderte. Für den Bund der Kriegsverletzten in Reichenberg sprach der Sekretär Leppin, der seiner Freude Ausdruck gab, daß die deutschen und tschechischen Kriegsinvaliden endlich zusammengehen. Nach mehreren weiteren Berichten wurde eine Entschickung angenommen, worin gegen die geplante Verschleierung der Kriegsinvalidenverföhrung protestiert wird. Die Invaliden verlangen außer einer Besserung ihrer Notlage ein Gesetz über die Pflichtenstellung von Kriegsinvaliden, Steuererleichterungen usw. Dem Ministerpräsidenten Svehla wird eine Denkschrift überreicht werden, worin gefordert wird, daß dem Parlament ein neues Gesetz über die Versorgung der Invaliden vorgelegt werde.

Das gehegte Südtirol. Die „Innsbruder Nachrichten“ melden zu ihrem Bericht aus Südtirol, wornach in den Gasthäusern zumindest ebensovieler italienische Zeimungen aufzulegen müssen wie deutsche, daß sich in der betreffenden Verordnung ein Passus auch auf die Bibliotheken beziehe. Dieser Passus lautet: Die Inhaber öffentlicher Betriebe oder öffentlicher dem Publikum zugänglicher Lokale, die eine Bibliothek zur Verfügung ihrer Klienten haben oder auch nur ihre eigene den Klienten zur Verfügung stellen, müssen am 1. Jänner 1928 in sechs Monaten dafür Sorge tragen, daß diese Bibliotheken ebensovieler italienische wie andere Werke enthalten.

Cholera-Epidemie in Bengalen. In ganz Bengalen, mit Ausnahme von Kalkutta, ist eine Cholera-Epidemie ausgebrochen. In einer einzigen Woche erkrankten 3703 Personen, von denen 2139 starben. Wenn die Epidemie sich weiter so ausbreitet, wie bisher, dann besteht die Befürchtung, daß sie im Dezember um mindestens 50 Prozent zunimmt.

Fußreise um die Welt. „Petit Journal“ teilt mit, daß in der Redaktion zwei tschechoslowakische Studenten Kucera und Sulina erschienen seien, die eine Reise um die Welt zu Fuß unternahmen. Aus Prag seien sie am 19. August abmarschiert und hätten bereits Deutschland, Oester-

Schnee- und Wetterberichte.

Schneefolge: — 8 Grad, Sturm. — Fichtelberg: — 2 Grad, 5 Zentimeter Schnee, Skifahrt und Rodeln möglich. — Oberwiesenthal: — 3 Grad, 5 Zentimeter Schnee, Skifahrt und Rodeln nur auf den Woldwegen. — Harrachsdorf-Neuwelt: — 6 Grad 10 Zentimeter Schnee, verhascht, für Ski und Rodeln gut, klar. — Spindlermühle (Friedrichshald): — 2 Grad, 4 Zentimeter Schnee, verhascht, für Ski schlecht, für Rodeln gut, bewölkt. — Eisenstein: — 4 Grad, kein Schnee, Winterport unmöglich, trüb. — Roldau: — 4 Grad, 15 Zentimeter Schnee, verhascht, für Rodeln gut, für Ski schlecht, neblig.

reich und die Schweiz passiert. Die ganze Reisedauer sei mit sechs Jahren berechnet.

Die Russin, die am 10. August auf den Pförtner des Sowjetkonsulats in Paris zwei Revolverkugeln abgeben haite, weil man von ihr, obwohl sie gänzlich unbewußt war, für einen von ihr verlangten Paß 25 Franken Gebühren forderte, und weil der Pförtner sie wegen ihrer religiösen Gedanken verbotene, im vom Pariser Strafgerichte zu zwei Jahre Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt worden. Vor Gericht erklärte sie, der Beweggrund ihrer Tat sei Rache wegen der Ermordung ihres Mannes durch die Bolschewiken gewesen.

Spiel mit Streichhölzern. In einem mit Ziroh gefüllten Schuppen im württembergischen Fischenhofen verbrannten ein fünfjähriges Mädchen und ein dreijähriger Knabe, die beim Spiel mit Streichhölzern hantierten, wodurch der Schuppen in Brand geraten war.

Russische Volkszählung. Die russische Volkszählung hat vor einem Jahre mit einer Volkszählung begonnen, deren erste Ergebnisse nun vorliegen. Die Aufgabe war ungeheuer schwierig, da die Verkehrsmitel des Reiches noch immer ganz unentwickelt sind. In den Berggegenden von Georgia und Sibirien zum Beispiel hat man die Wohnorte mit Schneeschuhen aufsuchen, im fernen Osten bei den Chinesen und Koreaanern, die den ganzen Tag über außer Hause sind, die Zählung in der Nacht vornehmen müssen. Die zahlenmäßigen Ergebnisse waren:

Table with 2 columns: Region and Einwohnerzahl. Includes Großrussland (96.670.000), Ukraine (22.970.000), Weißrussland (4.978.000), Transkaukasien (5.791.000), Usbekistan (4.552.000), Turkmenistan (587.000), Sonstige Gebiete (6.250.000), Gesamt (144.805.000).

Insgesamt . . . 144.805.000 Einwohner. Eine frühere Zählung im Jahre 1920 hatte 131 1/2 Millionen ergeben. Die Bevölkerung des gesamten russischen Reiches hat also innerhalb sechs Jahren um mehr als 13 1/2 Millionen Menschen, das sind 10 Prozent vermehrt, eine wahrhaft unheimliche Zahl. Dabei ist zu bedenken, daß im Hungerjahre 1921 7 Millionen Menschen zugrunde gegangen sind. Trotzdem hat Rußland in diesem Zeitabschnitt einen Jahresüberschuß von mehr als 2 Millionen Menschen gehabt. Die Städtebevölkerung ist seit 1923 um 5 Millionen gewachsen das sind gar 4 Prozent. Sie beträgt jetzt 25 1/2 Millionen. Die prozentuell stärkere Zunahme an Menschen in der Stadt ist die Folge einer verstärkten Landflucht und daher die Ursache der anhaltenden wirtschaftlichen Krise. Es sind seit 1923 im ganzen 3 Millionen vom Dorf in die Stadt gezogen.

Eine halbe Million Türkinnen ohne Mann. Nach dem amtlichen Ergebnis der türkischen Volkszählung vom 28. Oktober zählt die Türkei 13.649.945 Einwohner davon sind 7.065.511 Frauen und nur 6.584.434 Männer. Die Türkei hat also einen Ueberschuß von 481.137 Frauen, was um so mehr ins Gewicht fällt, als die moderne Türkei die Weibchen abgejagt hat.

Alles um den Kinderlegen. Die Herrensmission der französischen Kammer hat beschloffen, die Militärdienstzeit auf ein Jahr für alle Soldaten herabzusetzen, die Väter von drei Kindern sind.

Jugendtragödie in einer Erziehungsanstalt. Zwei Jöglinge der Provinzialerziehungsanstalt in Pöhlau (Schlesien) haben durch Erschießen ihrem Leben ein Ende gemacht. Aus den an die Angehörigen hinterlassenen Briefen geht hervor, daß der eine der Antifester zur Tat war. Bei ihm war der Grund, aus dem Leben zu scheiden, verschwiegen. Liebe. Der andere steig sich überreden, weil er an sich durch seine häuslichen Verhältnisse sehr bedrückt war.

Im Auto ertrunken. In der Nacht zum Mittwoch verlor der 29jährige Kaufmann Albert Martz in Berlin-Wilmersdorf die Gewalt über seinen Kraftwagen, mit dem er in stark angegrünem Zustand heimfuhr. Er kam von der Straße ab fuhr durch städtische Anlagen und geriet in den sogenannten Hindenburgsee. Hier verdrift er mit seinem Auto. Als die rasch herbeigerufenen Feuerwehr mit drei Löschzügen kam, mußte sie feststellen, daß sich der Wagen im Wasser überschlagen hatte. Martz, der unter dem Automobil lag, konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Table with 2 columns: Lot number and Gewinn. Lists winning numbers for 17. Klassenlotterie, 90.000 K: 87.425; 20.000 K: 94.140; 5.000 K: 25.213, 25.213, 35.792, 47.76, 59.020, 69.716, 107.022; 2.000 K: 3150, 4992, 11.022, 29.354, 39.728, 41.684, 45.943, 73.182, 88.683, 96.100, 106.656, 119.441; 1.000 K: 874, 2970, 8090, 10.149, 11.130, 12.671, 15.240, 15.562, 15.651, 15.897, 17.536, 21.530, 23.262, 24.262, 25.310, 26.224, 27.987, 30.162, 30.211, 30.861, 31.592, 40.800, 41.688, 42.939, 56.913, 58.296, 58.515, 58.728, 64.125, 68.796, 71.479, 72.055, 72.736, 73.886, 76.339, 80.116, 81.888, 83.260, 89.388, 91.081, 94.813, 97.000, 97.698, 98.087, 102.187, 103.718, 105.256, 109.192, 114.344, 118.468.

Ist das die Einheitsfront?

Einige Feststellungen über die kommunistische Flugkampagne nach dem nordböhmischen Textilarbeiterstreife.

In den Versammlungen Nordböhmens erklären die Kommunisten, daß die Vertrauensleute der Union aus Rüdgersdorf nach den ersten zwei Streiktagen von Haus zu Haus gegangen sind und für die Wiederaufnahme der Arbeit agitiert haben. Wir erhalten nachstehende Erklärung aus Rüdgersdorf:

Erklärung.

Das kursierende Gerücht, daß die Vertrauensleute der Union der Textilarbeiter der Ortsgruppe Rüdgersdorf von Haus zu Haus gegangen sind und für die Wiederaufnahme der Arbeit nach zweitägigem Kampfe agitiert haben, ist nichts anderes als eine gemeine Lüge. Als der Ortsgruppenleiter diese Verleumdung zu Ehren kam, wurden in der nächsten Streikversammlung, in welcher auch Kommunisten anwesend waren, diejenigen aufgefordert, welche nachweisen können, daß die Vertrauensleute für die Arbeitsaufnahme agitiert haben, dies offen auszusprechen und zu beweisen. Es sei festgestellt, daß die Versammlungsteilnehmer, ja selbst Kommunisten, erklärt haben, daß diese Nachricht nicht der Wahrheit entspreche. Die Ortsgruppenleitung und die Vertrauensleute von Rüdgersdorf stellen deshalb fest, daß diese Nachricht nichts anderes, als eine böswillige kommunistische Verleumdung ist.

Rüdgersdorf, den 26. November 1927.

Für die Ortsgruppenleitung:
Josef Richter.

Selbst im „Vorwärts“ vom 27. November l. J. ist ebenfalls eine grobe kommunistische Verleumdung abgedruckt, auf welche dann genanntes Blatt eine Berichtigung bringen mußte. Diese Berichtigung hat folgenden Wortlaut:

„Bei den streikenden Textilarbeitern in Friedland in der letzten Sonntagsnummer des „Vorwärts“ wurde ich angegriffen, weil ich anlässlich der Zuschrift, die ein Streikbrecher in meinen Laden genommen hatte, geäußert hätte: „Ich zahle sofort 1 Tausend Mark, wenn der Streik verloren geht.“ Diese mir in den Mund gelegte Äußerung habe ich nie getan und konnte dieselbe auch insbesondere bei jenem Anlasse gar nicht tun, weil ich nicht zu Hause war, sondern erst zwei Stunden später nach Hause kam.“

Mildensau, den 21. November 1927.

Otto Maier.

In einer Versammlung in Ebersdorf führte der kommunistische Referent aus, daß Lohnverhandlungen für den 17. November l. J. einberufen sind und daß die Unternehmer bereits gestochen kommen. Der Funktionär der Union der Textilarbeiter glaubte dieser Äußerung des kommunistischen Referenten und erklärte folgendes:

„Als der kommunistische Referent in der Versammlung bekannt gab, daß die Unternehmer bereits zu Arenze kriechen, waren wir alle sehr erfreut, jedoch um so mehr erstaunt, als ich mich persönlich aus der Zuschrift des Gewerbeinspektors überzeugen konnte, daß nicht die Unternehmer den Anstoß zu einer solchen Aussprache gegeben hätten, sondern daß die Kommunisten beim Gewerbeinspektorate gewesen waren, um diesem bekanntzugeben, auf welcher Grundlage verhandelt werden könne. Die Ebersdorfer Arbeiter waren deshalb über diese irreführende Berichterstattung sehr erstaunt und werden in Zukunft jede kommunistische Berichterstattung erst auf ihre Wahrheit überprüfen. Nichts ist verwerflicher, als während eines Kampfes die streikenden Arbeiter durch irrtümliche Berichterstattung zu täuschen.“

Ebersdorf, den 25. November 1927.

Julius Bergmann.

Erklärung.

„Die mir in den Mund gelegten Äußerungen in den Versammlungen in Dittersbach und Miltersdorf, daß ich die Mitglieder der Union vor dem Streife warnte derselben für verrückt erklärte, und daß trotz Unternehmerpropositionen noch weitere Verhandlungen möglich seien, erkläre ich als bewusste Lüge. Ich habe in den Versammlungen nur die Mitglieder der Union über das Streikreglement aufklärt, was meine Pflicht war und die Arbeiterschaft auf alle Eventualitäten aufmerksam gemacht. Ich habe mich strikte nach den Weisungen der koalitierten Verbände gerichtet und der Arbeiterschaft den Streik empfohlen. Die Märchen, daß ich vor dem Streik gewarnt habe, erkläre ich als eine böswillige Verleumdung.“

Neustadt, den 28. November.

Franz Zückerl,
Sekretär.

Daß die Kommunisten es mit der Wahrheit nicht genau nehmen, hat ihnen der Verbandsobmann der christlichen Organisation am 18. November l. J. in Reichenberg im „Schützenhaus“ nachgewiesen. Die christliche Organisation war im Jahre 1925 mit den Kommunisten koalitiert und schloß sich aus diesem Grund über die Manipulationen der Kommunisten sehr genau informierten. Der Verbandsobmann Schütz der christlichen Textilarbeiterorganisation erklärte im „Schützenhaus“, daß zwar die Friedländer Arbeiter im Jahre 1925 den Streikbeschuß gefaßt hatten, aber den niederländischen Arbeitern durch die Verbreitung des Streikes auf Friedland nicht

zu Hilfe kamen, sondern Gewehr bei Fuß stehen geblieben sind. An diesem Verhalten tragen nicht die Arbeiter des Friedländer Bezirkes die Schuld, sondern die Bestimmung des Zeitpunktes für den Streikbeginn war der Leitung der kommunistischen Gewerkschaft in Reichenberg überlassen. Die kommunistische Gewerkschaftsleitung hat die Friedländer Arbeiter im Jahre 1925 aber nicht zum Streife aufgerufen. Aber eines haben sie getan. Sie haben im Jahre 1925, während des großen Kampfes im Niederland, es so eingerichtet, daß an den Tagen, wo Vertrauensmännerkonferenzen im Niederland stattfanden, Telegramme abgefaßt wurden, in welchen mitgeteilt wurde, daß in Friedland bereits der Streik ausgebrochen sei. Jedesmal wenn die Überprüfung der Telegrammnachricht in Friedland vorgenommen wurde, stellten sich diese Telegramme als irreführende Lügen heraus. Mit einer solchen Organisation kann natürlich eine ernste Gewerkschaft in kein Bündnis eingehen.

Daß die Einheitsfront mit den Kommunisten unmöglich ist, beweist ein Vorfall in Reichenberg während der Lohnverhandlungen. Als die Kommunisten über die Antwort der Unternehmer beraten hatten und an die koalitierten Verbände herantraten, daß nunmehr in Friedland mit dem Streife begonnen werden soll, erklärten sich die koalitierten Verbände einverstanden. Nach der letzten Unternehmerantwort berieten die Kommunisten an diesem Tage (10. November) über den Beginn des Kampfes und sollten den koalitierten Verbänden eine Antwort erteilen. Nach zweistündiger Beratung erklärte Herr Mai, daß eine Einigung noch nicht zustande gekommen sei. Die koalitierten Verbände werden die endgültige Antwort an demselben Tage vormittags 10 Uhr erhalten. Die Verhandlungsdelegation verformte sich vormittags 10 Uhr, obzwar eine Antwort von den Kommunisten Anfrage, ob und wann der Streik in telephonische Anfrage, ob und wann der Streik in Friedland beginnen soll, erhielten die koalitierten Verbände eine ausweichende Antwort. An demselben Tage wurde in Raspenau eine Konferenz abgehalten, in welcher der Streik beschlossen wurde. Der kommunistische Sekretär, Herr Hölzel, begab sich am 18. November in die Kanzlei des Gewerkschaftsreferenten der Union und gab ihm folgendes bekannt: „Ich soll Dir die Meldung überbringen, daß heute Nachmittag in Friedland der Streik ausbricht, daß die Versammlungen bereits festgesetzt sind und daß gestern der Streikbeschuß gefaßt wurde.“ Auf die Erwiderung des Sekretärs Hölzel, daß eine derartige Vorgangsweise skandalös ist, wenn man fortwährend nach der Einheitsfront und nach einem gemeinsamen Vorgehen ruft und dann die anderen Organisationen vor eine fertige Tatsache stellt, erwiderte Herr Hölzel, daß er ihm nur diese Meldung zu überbringen habe, daß aber an dem Beschlusse und an den Tatsachen, daß heute der Streik beginnt, nichts mehr zu ändern sei. So verstehen die Kommunisten die Einheitsfront! Sie wollen jeder anderen Organisation einfach diktiert und sie vor fertige Tatsachen stellen. Wenn sie jedoch dann die größten Fehler begehen und ihnen diese Fehler vorgehalten werden, erklären sie scheinheilig, daß diese Fehler nicht vorkommen wären, wenn zuvor über die Taktik Beratungen stattgefunden hätten. So handelt kommunistische Sekretäre und aus dieser Handlung muß jeder Arbeiter erkennen, daß es mit solchen Leuten nicht möglich ist eine Einheitsfront zu schließen.

Genosse Zimmer übernimmt uns dazu folgende Erklärung:

Zu „Vorwärts“ vom Sonntag, den 27. November l. J. wird mir ein Ausspruch in der Versammlung vom 24. November l. J. in Göhl's Gasthaus in Pöhlitz in den Mund gelegt, der aus dem Zusammenhang herausgerissen ist und dadurch eine vollständig andere Bedeutung erhält. Ich habe nicht die Taktik der Zerkleinigung, sondern habe erklärt, daß in Friedland durch die Verschuldhaltung bei der Firma Richter in Mildensau die Stimmung der Streikenden für den Abbruch des Streikes war, daß ferner vor Abhaltung der Abschlusssitzungen die Arbeiterschaft erklärte, daß sie auf alle Fälle den nächsten Tag die Arbeit aufnehmen wird, ob in der Konferenz in Raspenau der Zerkleinigung die Annahme des Unternehmerangebotes erfolgt oder nicht. In diesem Zusammenhang habe ich erklärt, daß es vielleicht unter solchen Umständen am besten war, daß der Kampf beendet wurde, weil bei Nichtannahme des Unternehmerangebotes und bei einer Erweiterung des Kampfes der gesamte Erfolg durch einen Zusammenbruch des Kampfes in Friedland hätte gefährdet werden können. Wenn die Unternehmer die Ausbesserung durchgeführt hätten und wenn mittlerweile in Friedland der Streik zusammengebrochen wäre, so wäre dadurch eine sehr schwierige Situation entstanden.

Dies ist der wahre Sachverhalt der Äußerung in der Göhl-Versammlung.

Reichenberg, am 28. November 1927

Klemens Zimmer, Sekretär.



Gepflegtes Haar

kann heute jede Frau haben, wenn sie es richtig behandelt. Soll es einen feinen Rahmen für das Gesicht bilden, so muß es seidigen Glanz, Feinheit, schöne Wellung, tiefe Farbe und Weichheit haben. Elida Shampoo macht das Haar seidenweich und locker und gibt ihm einen angenehmen Duft. Reinigt gründlich durch den üppigen Schaum. Verhindert Schuppenbildung und Haarausfall. Enthält keinerlei schädliche Bestandteile.

Ein Päckchen für zwei Waschungen.

ELIDA SHAMPOO

Aus der Bartel.

Sozialdemokratische Studentengruppe Prag. Heute, Freitag, den 2. Dezember 1927, um 8 Uhr abends im Verein deutscher Arbeiter (Zemlagasse Nr. 27) Diskussionsabend. Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen.

Vorträge.

Vortrag Prof. Hugo Steiner-Prag: Die internationale Buchkunstausstellung in Leipzig 1927. Der bekannte Graphiker und Vorsitzende des Bundes deutscher Buchhändler in Leipzig sprach am 30. November in der Veranstaltung des Tischgewerkschaftlichen Werkbundes (Zwaz Cestlovensko Tis) in Prag über dieses Thema. Der Vortrag, der in deutscher Sprache gehalten wurde, brachte weit mehr, als der Gegenstand erwarten ließ. Prof. Steiner stellte in formidablen und warmen Worten, die den von seiner Aufgabe überlegenen Künstler erkennen ließen, eine grandiosen Darstellung über die Mission des Buchhändlers vor. Er muß schaffen in einer Arbeitsgemeinschaft mit dem Handwerker. Die künstlerische Schönheit eines Buches muß aus seiner technischen Schönheit hervorgehen. Bei aller Unterordnung unter den technischen Zweck bleibt aber immer noch Spielraum für die volle Entfaltung der Phantasie des Künstlers, der dabei aber immer bedenken muß, daß er für den Menschen, den das Buch befrachten soll, nicht für den Buchladen, schafft. Die Illustration am Buch darf nicht die Gelehrbrücke für den Leser sein. Der Künstler muß es verstehen, zwischen den Zeilen zu lesen; dort, wo die Mittel des Dichters versagen, legt die Arbeit des Illustrators ein. Der Vortragende zeigte dann in einer großen Anzahl von Lichtbildern charakteristische Arbeiten der verschiedensten, auf der Ausstellung vertretenen neuzeitlichen Nationen. Wenn auch die Bilder nur einen schwachen Widerchein der Ausstellung geben konnte — sie zählte 20.000 Arbeiten — so gelang doch die Absicht des Vortragenden: anzudeuten, daß in allen Ländern Kräfte am Werke sind, dem Buch zu dienen, das wie Gerhard Hauptmann sagte, eines der größten Weltwunder ist. Herzlicher Beifall belohnte ihn.

Kunst und Wissen.

Repertoireänderung: Gute „Adieu Riml“ anstatt „Die Liebeskutschke“ wegen Erkrankung von Frau Schulz-Nitzberger (49-1). Anfang 7 Uhr. Gerhard Hauptmann-Felder: „Der Biberpelz“, neu einstudiert, Samstag, den 10. Dezember. — Die Kleine Bühne bringt als nächste Novität die Gesellschaftskomödie „Die schöne Frau Charlelain“ von Etienne Roy. Premiere Mittwoch, den 7. Dezember.

Fund eines niederländischen Deckengemäldes. Bei Aufräumungsarbeiten auf dem Speicher des früheren Kunstgewerbemuseums in Haarlem wurde ein Stapel bemalter Bretter gefunden, die sich als Teile eines großen Deckengemäldes von Jarent Fabricius, einem Schüler Rembrandts, erwiesen. Nach der Zusammenfügung der einzelnen Stücke ergaben sich allegorische Darstellungen der vier Jahreszeiten, die ein spitz zulaufendes Kuppelgewölbe geschmückt haben müssen. Das 1669 entstandene Kunstwerk wird nach gründlicher Reinigung in einem Museum aufgestellt werden.

Eine Petrarca-Ausstellung findet zurzeit in dem französischen Orte Carpentras in der Nähe der von dem Dichter so viel belungenen Einsiedelei bei Vaucluse statt, wo Petrarca viele Jahre verbracht hat und heute noch wertvolle Manuskripte und Druckwerke von ihm aufbewahrt werden. Die Ausstellung umfaßt Handschriften, kostbare Bücher und Bildnisse, die sich auf Petrarca, seine Freunde und seine Zeit beziehen, und bietet Freunden des Dichters viel unbekanntes und sonst nur schwer zugängliches Material.

Das Frankfurter Goethe-Museum hat einen wertvollen Zuwachs durch die leihweise Ueberlassung des gesamten schriftlichen Nachlasses der Marianne von Willemer erhalten. Damit ist der letzte große Nachlaß des Goethe-Kreises aus privaten Händen in die Obhut einer öffentlichen Sammlung gelangt. Es handelt sich um etwa 170 Manuskripte, umreicht aus den Jahren von 1808 bis 1832. Den Hauptbestandteil bilden 76 Briefe Goethes. Hinzu kommen Marianne's Antworten und einzelne Gedichte aus der Epoche des „Westfälischen Dichtens“. Auch das berühmte Dornburger Gedicht „Dem aufgehenden Vollmonde“ vom 25. August 1828 findet sich unter diesen Handschriften.

Ein verschollenes Jugendwerk Mozarts ist von dem Florentiner Musikhistoriker Boghen entdeckt worden. Es handelt sich um ein zweifelhaftes Oratorium „Isaak“ nach einem Texte von Metastasio, das Mozart in seiner frühesten Jugend komponiert hat, als er noch in Italien Musikunterricht genoss.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, 7 Uhr abends: „Adieu Rimini“ (Serienpr. 49-1). — Samstag, 7 Uhr, Journalisten-Vorstellung, neu einstudiert: „Falstaff“ (48-1). — Sonntag, 2 1/2 Uhr: „Böckstausend“ 7 Uhr: „Zomernoststraum“. — Montag, 7 Uhr: „Liebeskutschke“ (Serienpr. 51-3).

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag, 8 Uhr abends: „Lampenschirm“ — Samstag: „Hexer“. — Sonntag, 3 Uhr: „Amphitryon“, halb 8 Uhr: „Oly-Voll“. — Montag, 8 Uhr, Pantomime: „Die Braut und das schwarze Tier“.

Chlorodont

die herrlich erfrischende Zahnpaste
**macht die Zähne
blendend weiss**

Kleine Tube Kc 4— grosse Tube Kc 6—

Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Benüget an Stelle der unzähligen
teueren Neujahrgratulationskarten die
in unferem Blatte erscheinende

Rollektiv-Gratulation.

Senden Sie umgehend den ausgefüllten Bestellchein, welcher Sonntag, den 27. Nov. unferem Blatte beigelegen ist, an die Verwaltung „Sozialdemokrat“ Prag II., Režavna 18.

Genossen und Genossinnen! Verschämnet nicht, auch bei dieser Gelegenheit durch Einschaltung von Neujahrswünschen eure beste Waise, die Parteipresse, zu unterstützen und dadurch zu kräftigen.

Bestellungen werden nur bis 10. Dezember 1927 entgegengenommen.

Die Verwaltung.

Voltswirtschaft.

Das Präsidium der Zentralversicherungsanstalt hielt gestern unter dem Vorsitz des Abg. K. Sampl die 34. ordentliche Sitzung ab, in der die Jahresbilanz der Zentralsozialversicherungsanstalt für die zweite Hälfte 1926 zur Beratung stand, welche der Ausschussführung der Zentralsozialversicherung am 15. Dezember 1927 zur Genehmigung vorgelegt werden wird. Auf der Tagesordnung standen weiter eine Reihe laufender und Personalangelegenheiten.

Eisenbahnerstreik in Dresden. Nach Blättermeldungen aus Dresden hat der Streik der dortigen Eisenbahnarbeiter bereits zur Stilllegung des gesamten Güterverkehrs geführt. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, hat der Ortsausschuss des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes Dresden beschlossen, den Streik zu sanktionieren und die Sperre über die Betriebswerkstätten Dresden zu verhängen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Große Theaterredoute „Winternachtsraum“ am 18. Jänner 1928 im Lucernsaale zugunsten der pensionierten Künstler des Deutschen Landes-theaters (Solisten Pension). 510

Historische Romane.

Gmelin: „Das Angesicht des Kaisers.“ — Olden: „Ich bin ich.“

Der historische Roman in der deutschen Literatur — stets ein Stiefkind der romantischen Kunst und jahrzehntelang Professoren, Bellschreiber und sentimentalen Viederhängern ausgeliefert — bedarf einer Belebung, Erweckung, eines Dichters, der die Tradition G. F. Meyers und Thomas Manns (der sie selbst leider aufgab), nicht die Konvention der Übers, Zahn und Wolf fortsetzt. Es gab in den letzten Jahren eine ganze Reihe von Versuchen, einen deutschen historischen Roman mit eigenem Stil, origineller Gestaltung des Verhältnisses von Geschichte und Dichtung zu schaffen. Es sei an Toblins „Wallenstein“ erinnert, der große Wunde, aber bald vergessen und, sagen wir es offen, nach dem ersten Drittel langweilig war. Klabend versucht es mit den kleinen, Ereignisse in rarerer Jagd bringenden, Erinnerungen nur in wenig Bildern andeutenden, eine Persönlichkeit auf ein paar Tausend Seiten von der Wiege bis zum Grabe in Werden und Vergehen schildernden Romanen (Pior, Morcau usw.). Die Form, die man suchte, wurde nicht gefunden. Vielleicht hängt es mit dem Fehlen eines künstlerisch wertvollen historischen Romans zusammen, daß die großen Väterfolge der jüngsten Zeit den sprachschönen, künstlerisch gehaltenen Geschichtswerken, von den großen Biographien Emil Ludwigs, abhören.

Von dieser Form aus, der tatsächlichen, von der historisch überlieferten Wahrheit nur in Kleinigkeiten, in der Anomalie gewisser Züge, in der Schilderung psychologischer Vorgänge abweichenden Darstellung geschichtlicher Persönlichkeiten gehen zwei historische Romane aus, die jeder in seiner Art Beachtung verdienen und vielleicht einen Weg weisen, auf dem Erfolge zu erwarten sind. In eine sehr ferne Vergangenheit in eine Zeit, die sonderbarerweise von der deutschen Dichtung im allgemeinen wenig beachtet wurde, greift Otto Gmelin mit seinem Hohenstaufenroman „Das Angesicht des Kaisers“ (Eugen

Turnen und Sport.

Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein, Prag.
Am 6. Dezember 1927, um 1/8 Uhr abends, findet im großen Saale des „Coborovy dům“, Prag I., Perštyn, ein Nikolo-Abend

unter Mitwirkung der Turner, Naturfreunde und Jugendlichen statt. Entree für Mitglieder K 3.—, für Nichtmitglieder K 5.—. Geschenke werden am selben Tage ab 8 Uhr abends an der Abendkasse entgegengenommen. Anschließend Tanz. Eintrittskarten im Vorverkauf bei allen Funktionären. Die Vereinsleitung.

Naturfreunde-Vergsteigererschule. Riesengroß sind die Gefahren, die den Wanderer im Gebirge umgeben. Täglich melden die Zeitungen von Abstürzen, Lawinen und Verschollenen. Und doch zieht die Bergsehnsucht den Naturfreund wie an unsichtbaren Fäden hinauf auf die Höhen und steilsten Gipfel. Darum kann neben Warnungen vor Unachtsamkeiten nicht genug an Belehrungen über Vorbereitungen und Durchführungen von Hochtouren getan werden. Die proletarischen Naturfreunde in Wien haben sich bedeutende Gelehrte und namhafte Alpinisten gesichert und mit ihnen eine Vergsteigererschule eingeführt. Die Schule gibt neben Belehrungen den Naturliebhabern Anregungen zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Vorgängen und Gebilden der Landschaft. Für erste Hilfeleistung bei Unfällen in den Bergen findet ein besonderer Lehrgang statt.

Der Film vom 1. Arbeiter-Olympia als Werbemittel. Vor einer Jähresrückblick von 100 Personen, die in der Mehrheit aus Ärzten, Schuldirektoren, Lehrern usw. bestand, sprach Genosse Teufelberger in Vorschau über die „Neue Großmacht“, den so betitelten Film vom 1. Arbeiter-Olympia in Frankfurt 1925. Der Vortrag und die Filmbildführung fand beste Aufnahme und wurde selbst von der bürgerlichen Presse in würdiger Form besprochen.

Turnen. Nebertritt zum Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschland. In Berlin ist der Polnische Turnklub mit 300 Mitgliedern über 14 Jahre in fünf Vereinen (Schöneberg, Charlottenburg, Moabit, Wedding, Ostern) zum Arbeiter-Turn- und Sportbund übergetreten.

Frauenturnen in U.S.A. Es ist eine Freude, zu sehen, wie die Frauen im nordamerikanischen Arbeiter-Turn- und Sportbund arbeiten. Sie wollen mit aller Kraft die männlichen Turner an Zahl übertragen und haben erreicht, daß in jedem Arbeiter-Turnverein eine Frauenabteilung besteht. In jeder Turnstunde werden neue weibliche Mitglieder auf-

genommen. Geturnt wird nach der neuesten Methode unter Anlehnung an die Arbeiten der deutschen Arbeiter-Turn- und Sportschule in Leipzig.

Theorie und Praxis im Arbeitersport. Darüber veranstaltet zur Zeit der finnische TML einen dreiwöchentlichen Lehrgang für Vereinsfunktionäre, der 40 Teilnehmer aus allen Landesgebieten vereint. Die Agitation der finnischen Arbeitersportler wird in letzter Zeit besonders eifrig betrieben.

Schwimmen.

Turner mit Schwimmem im Wasserkampf. Bei dem erstmalig vom Wiener Arbeiter-Turnverein veranstalteten Wassersportfest gab es spannende Kämpfe zwischen den Turnern und den besten Vertretern des Wiener Arbeiter-Schwimmvereins, dem größten Arbeiter-Schwimmverein der Welt mit 9000 Mitgliedern. Der Wiener Arbeiter-Turnverein um-

faßt 5400 Mitglieder. Der Festort war das bekannte Amalienbad. Capel vom Arbeiter-Schwimmverein stellte im 400 Meter Hand über Hand mit 4:00,6 Min. eine neue österreichische Höchstleistung auf. Ramen auch die Turner beim Schwimmen ins Hintertreffen, so belegten sie doch im Turmspringen den ersten Platz.

Leichtathletik.

Die Herbstarbeit der belgischen Leichtathleten. Angeregt durch das günstige Herbstwetter haben die belgischen Arbeiter-Leichtathleten eifrig Waldläufe gepflegt. Die erreichten Ergebnisse sind als gut zu bezeichnen, wenn auch die ungleichen Durchführungbedingungen einen Vergleich nicht zulassen.

Verbreitet den „Sozialdemokrat“.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czich
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß,
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei in Prag.
Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag.
Die Zeitungsmaschinenfabrik wurde von der Bohm. u. Teleg. Anstalt
direktion mit Erlaß Nr. 127 451 VII/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

KINO-PROGRAMM

Vom 2. bis 8. Dezember

Wran Urania-Kino
Einziges deutsches Kino Prag. Tel. 6.129
„Die tolle Lola“
Schlagerlustspiel

LIDO 110
Drei Muskettiere.
In 8 Akten. Douglas Fairbanks.

Ausschreibung. Partei-Gekretärs

für die Bezirksorganisation in Zwittau zur Besetzung. Bewerber müssen nicht nur die agitatorischen und organisatorischen Arbeiten im Bezirk, sondern auch den Lokaldienst und ausfallsweise gewerkschaftliche Arbeit leisten.

Nachzuweisen ist: Längere Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei und einer freigewerkschaftlichen Organisation, sowie aktive Mitarbeit in einer politischen Organisation.

Reflektanten wollen ihre eigenhändig geschriebenen Offerte bis längstens den 12. Dezember 1927 an die Adresse des Bezirksvertrauensmannes Stefan Jandl, Zwittau, Arbeiter-Konsumverein, einbringen.

Die Bezirksgefesube.

Diederichs Verlag in Jena) zurück. Grabes Kaiserdramen, Freitags lehrhafter, des Feuers wagner Dichtung entbehrender, Roman „Das Nest der Jauntönige“ sind so ziemlich die einzigen weiter bekannteren Dichtungen aus der Zeit der Hohenstaufen. Die Romantik, die ihrer weltanschaulichen Richtung, ihrer Gefühlswelt gemäß berufen war, das deutsche Mittelalter der Dichtung zu gewinnen, hat wohl Kavalis genialen Torio „Die Christenheit“, nicht aber einen wirklichen, lebensfähigen historischen Roman hervorgebracht. Wagner jag das Reich der Sage dem der Geschichte vor, da in jenem freier seine Phantasie walten konnte. In den großen Streit der historischen Schulen zwischen 1848 und 1871 griffen die Dichter mit gutem Grunde nicht ein, das neue Reich aber war kleindeutsch, preussisch, es wollte von der Geschichte des hohen Mittelalters nichts wissen, das Altertum begann, wie ein österreichischer Historiker einmal sagte, in Preußen erst mit dem großen Kurfürsten.

So ist es jungfräuliches Gebiet, das Otto Gmelin betritt, wenn er Friedrich II. von Hohenstaufen zum Helden seines Romans macht. Mit dem Herkommen bricht der Verfasser schon in der Wiederholung seiner Erzählung; war man bisher gewohnt, in historischen Romanen entweder die Ereignisse von Jahrzehnten auf wenige Jahre zusammenzudrängen, oder auf dem Höhepunkt des Geschehens verweilen, das Vorgegangene als Reminiscenzen einzuflechten, so zieht bei Gmelin in epischer Breite das ganze Leben des Helden an uns vorüber. Mit dem Tode Heinrichs VI. beginnt der Roman, mit Friedrichs Tode erst endet er. Was dazwischen liegt, dieses gewaltige Stück Weltgeschichte, das Aufstieg und Niedergang der Staufer bringt, dieses unerschöpfliche titanische und einmalige Ereignis, das Friedrich II. bedeutet, und dessen letzten Jamben, dessen tiefstes Geheimnis Geschichte und Dichtung nie ergründen werden, zieht streng chronologisch geordnet an uns vorüber. Kom man bei der Lektüre der letzten großen wissenschaftlichen Biographie Friedrichs II., der im Frühjahr erschienenen Arbeit Kantorowicz zu dem Urteil, sie lese sich wie ein Roman, so könnte man über den Roman Gmelins urteilen, er lese sich wie eine fesselnde geschriebene Biographie. Freilich fällt vielleicht nur dem Kenner

der zeitgenössischen Quellen auf, wie peinlich Gmelin den Chroniken folgt, wie genau er das Itinerar des Kaisers studiert hat, wie Urkunden und Manifeste aus dem Original übernommen wurden. (Ein Zitat wie die Verewählung Gregors des Großen mit Leo I. kann dabei ja unterlaufen). Von Kapitel zu Kapitel aber hebt sich aus der bunten Folge der Ereignisse plastischer und strahlender die Gestalt des Kaisers ab, des „Verwandlers der Welt“. Als den „ersten modernen Menschen“, als den Burchard ihn bezeichnete, will Gmelin uns den Staufer zeigen und die große Aufgabe des Romans ist es, trotz aller historischen Treue, die oft Ballast sein mag, den Kaiser nicht als historische Persönlichkeit, sondern als Menschen, als Helden auf uns wirken zu lassen. Wie hat dieser Gewaltige als Mensch auf seine Zeitgenossen gewirkt? Die Geschichte beweist uns, daß er an der Wiege der italienischen Renaissance steht, daß er als Politiker, Wissenschaftler, Schriftsteller, Organisator, Philosoph die kommenden Jahrhunderte verkündet. Der Roman aber soll uns „das Angesicht des Kaisers“, das Bild des neuen Menschen vorführen, wie es sich in den Augen der alten Generation, der untreuen Zeitgenossen spiegelt. Das gelingt; mit Spannung folgen wir der Darstellung, auch dort, wo sie Bekanntes, in jedem historischen Handbuch Nachzulesendes bringt, mit Ergriffenheit sehen wir, wie sie alle erliegen vor dem Angesicht des neuen, kommenden Zeiten angehörenden Menschen; die päpstlichen Widerfächer in ihrem monnigfach verschiedenen Temperament, der sanfte Bonnus, der fanatische Gregor, der verschlagene Juncenz, der rebellierende Ebn, der Konzler Petrus von Vinea, die Salame des Orient, die Frauen dreier Erdteile die Priester, Krieger und Gelehrten, erliegen, zerbrechen, erschauern vor der strahlenden Helle, der unabhägaren Kälte, der Erhabenheit des kaiserlicher Antlitzes, das heißt hier vor dem Arkamum der Persönlichkeit.

Der Stil Gmelins ist eigenwillig, aber bei aller Einzelgängerrei klar und nicht verflücht, in der eigentümlichen Härte des Ausdrucks dem Stoffe fast angepöschel. Hier ist jedenfalls ein Roman, den man lesen, ein Autor auf den man hoffen soll! Künstlerisch in einigem Abstand von Gmelin, aber leichter zu lesen, vielen vielleicht willkommener

als Vektüre, ist Balder Oldens historischer Roman „Ich bin ich“, jüngste Vergangenheit genäht. „Der Roman Carl Peters“ (Universitäts-Deutsche Verlags A.-G., Berlin). Der Name des Afrika-Eroberers und eigentlichen Begründers der deutschen Kolonialpolitik, Dr. Carl Peters, ist heute fast vergessen, in den Lehrbüchern und populären Geschichtswerken wurde er abfällig verurteilt. Olden entwirft ein äußerst fesselnd, stellenweise mit der Spannung eines Sensationsromanes geschriebenes Bild des Menschen Peters, in dem er eine Kräftequelle sieht, wie sie nur in Jahrhunderten geboren wird, den einzigen Deutschen des 19. Jahrhunderts, der Bismarck gleichkommt. Es läßt sich leicht nicht feststellen, wie weit der Roman wirklich der Geschichte folgt; ist er mehr Biographie als Erfindung, dann erinnert der dämische Charakter Peters wirklich in überausstarker Weise an den Bismarck, als dessen Grundelement G. Ludwig uns Hof, Mut und Stolz gezeigt hat. Man mag die Tendenz des Verfassers, die stellenweise sichtbar wird, ablehnen, über den Wert deutscher Kolonialpolitik anderer Meinung sein als er und Peters, die Festlegung in Ostafrika eher für ein Unglück, denn für eine nationale Tat halten, das historische Werk Peters also, nicht seine persönliche Tat, geringer einschätzen als Olden, dem Baurer der glänzend schiedene Persönlichkeiten; wird man sich nicht leicht entziehen können. Gemeinsam mit dem Roman Gmelins hat Oldens „Ich bin ich“ die nahe Verwandtschaft mit der historischen Biographie, die beiden das Grundgerüst der Erzählung ist. Daß beide Romane — die natürlich weit nicht miteinander zu tun haben und hier ganz zufällig nebeneinander aufmarschieren — gelungen sind, als literarisch wertvolle, ihren Zweck als fesselnde Lektüre vollumfänglich erfüllende Werke zu buchen sind, scheint uns ein Beweis für die glückliche Wahl der Motive. Der deutsche historische Roman scheint sich auf dem Wege, den die halbwissenschaftliche historische Arbeit ihn bahnt, endlich durchzuringen und zu echter Kunst heranzureifen.

Die beiden Bücher sind besonders den öffentlichen Bibliotheken zur Anschaffung zu empfehlen. G. J.

Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft
LIDOVÝ DŮM
der Genossenschaft **Gangmed**
täglich Konzert. PRAG II., Huberska Nr. 7

Café „Nizza“
Kgl. Weinberge, Fochova 27.
Unser Stammlokal!

DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfehlen sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mittelteilbüchern, Einladungen, Plakaten, Flugschriften, Faktoren, Briefkopieren usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationbetrieb

IN TEPLITZ-SCHONAU

TISCHLERGASSE NR. 6.